Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945
1944

23 (24.1.1944)

Visual Library

Stadt
Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis monatlich 1.70 RM. zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn oder 42 Rpf. Postzustellgebühr. — 8 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Kreise Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. — Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernruf 503; Neustadt, Fernruf 286; Müllheim, Fernruf 440; Lörrach, Fernruf 2137; Säckingen, Fernruf 219; Waldshut, Fernruf 324.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagshaus: Bertoldstraße 57 u. 59, Fernruf Sammelnummer 5447. Postscheckkonto: Karlsruhe 16448. Anzeigenannahme: Verlagshaus Bertoldstraße 57 u. 59. Hauptgeschäftsstelle: Adolf-Hitler-Straße Nr. 209. Geschäftszeit: von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 16.45 Uhr; samstags bis 16 Uhr. Anzeigenschluß 16 Uhr. Dringende Traueranzeigen werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 46 mm, im Textteil 43 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. — Buchhandlung: Adolf-Hitler-Straße Nr. 209. Fernruf 5447. Schriftleitung: Bertoldstraße 57 und 59. Fernruf-Sammelnummer 5447. — Schriftleitungsschluß: 22 Uhr. Für unverlangt eingesandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung

Jahrgang 1944 / Folge 23 — Freiburg i. Br. den 24. Januar — Montag-Ausgabe

Der Teheran-Fahrplan

gg. — Schon wieder einmal beschäftigen sich die britischen Zeitungen und der englische Rundfunk eingehend mit dem Thema Italienfeldzug und Zweite Front. Die Briten wissen, daß Churchill und Roosevelt Stalin die Errichtung der letzteren in Westeuropa zur Entlastung der sowjetrussischen Front zu einem bestimmten Termin versprochen haben und daß der bolschewistische Diktator diesem Plan und Termin huldvollst zugestimmt hat. Um so empfindlicher sind die Briten gegen jede kritische Stimme, die aus Moskau in dieser Zeit der vorbereitenden Agitation für die Invasion über die militärischen Leistungen der Engländer und Amerikaner in Süditalien kommt. Zeitungen und Rundfunk suchen in langen Auseinandersetzungen der Öffentlichkeit klar zu machen, vor allem der der Sowjetunion, worin die Schwierigkeiten in Italien liegen.

Der Hauptmilitärkritiker des britischen Rundfunks, Major Hastings, gab zu, man habe ursprünglich darauf gehofft, daß englisch-amerikanische Streitkräfte um diese Zeit Rom oder sogar das Tal des Po erreicht hätten. „Aber unter den Bedingungen, die das Land selbst durch seinen gebirgigen Charakter und durch sein Wetter stellte, hätten wir derartig rasche Fortschritte nur machen können, wenn der Widerstand des Feindes schwach gewesen wäre. Er ist statt dessen so stark wie möglich gewesen."

Sehr überzeugend wirkt eine solche Darstellung weder auf die englische noch auf die sowjetische Öffentlichkeit, denn schließlich war der gebirgige Charakter der italienischen Halbinsel den anglo-amerikanischen Generalstäben bekannt, ebenso wie die Tatsache, daß es im Winter in Italien meist viele Wochen lang regnet. Den Sowjets gegenüber kann man sich schließlich auf die Dauer nicht immer wieder mit dem schlechten Wetter an der Italienfront entschuldigen. Es kann uns nun völlig gleichgültig sein, wie die Sowjets über den anglo-amerikanischen Italienfeldzug und die Briten über die sowjetrussische Kritik an demselben denken. Uns interessiert daran das britische Eingeständnis, daß unser blitzschnelles Durchgreifen gegenüber dem Verrat des italienischen Königs und Badoglios den gewünschten Erfolg gehabt hat. Heute führen die Briten und Amerikaner eine ihre Nachschuborganisation fortgesetzt stark in Anspruch nehmende Schneckenoperation, die nach ihrem militärischen Fahrplan längst beendet sein sollte. Wenn sie sich heute auf die Einwirkung auf die allgemeine militärische Lage berufen, so ist das nur eine faule Ausrede, um Vorwürfe eines Bundesgenossen zurückzuweisen, der noch immer allein die Hauptlast des alliierten Krieges gegen Deutschland tragen muß.

Ist der in Teheran vereinbarte Stundenplan überhaupt noch gültig? Oder ist er durch den unerwartet zähen Widerstand der deutschen Truppen an der Ostfront und in Süditalien bereits überholt? Diese Fragen werden in England zur Zeit allgemein erörtert, wie Veröffentlichungen fast aller Zeitungen zeigen. So schreibt die linksradikale englische Wochenschrift „Tribune": „Die Deutschen verteidigen alle Gebiete im Osten mit großer Stärke und großer Entschlossenheit. An keiner Stelle der Ostfront ist es den Sowjets gelungen, sie in die Flucht zu schlagen. Zuweilen gingen sie zurück, ohne aber zurückgeschlagen zu sein. All das hat natürlich zu einer Menge von Diskussionen über die weitere Gültigkeit des Teheran-Stundenplanes geführt. Viele der militärischen und politischen Kommentatoren, die sich mit der baldigen Errichtung einer Zweiten Front befassen — vor allem soweit es sich dabei um amerikanische handelt —, haben der britischen Öffentlichkeit die sehr falsche Idee suggeriert, daß die Zweite Front innerhalb der nächsten wenigen Wochen geschaffen wird. Wenn man aber überlegt, daß Generale und Stabsoffiziere für Zweite-Front-Operationen sich jetzt erst zusammenfinden, scheint es, als hätten diese Spekulationen nicht erfüllbare Hoffnungen in der Öffentlichkeit erweckt, die in Anbetracht ihrer Unerfüllbarkeit ‚außerordentlich gefährlich' sind."

Die deutsche Wehrmacht steht überall an den Küsten Europas bereit, den Gegner zu empfangen und zu schlagen. Die Briten aber empfinden immer größere Beklemmungen bei dem Gedanken an die Zweite Front. Mögen sie es unter sich ausmachen, ob Churchill und Roosevelt die eigenen Völker rücksichtslos opfern dürfen, um letzten Endes dem Bolschewismus zum Sieg zu verhelfen.

Roosevelts Freipaß für Moskau

Offene USA.-Ankündigungen - Londons und Washingtons Unterordnung unter die Kremlforderungen zynisch eingestanden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ws. Lissabon, 23. Januar.

Die amerikanische Presse bereitet die Bevölkerung der Vereinigten Staaten mit aller Deutlichkeit darauf vor, daß die Preisgabe nicht nur Osteuropas, sondern praktisch des ganzen europäischen Kontinents an die Sowjets eine unabänderliche Tatsache sei, mit der sich Amerika abzufinden habe. „Die Sowjetunion steigt als dominierende Macht im Nachkriegseuropa auf", kündigt die bekannte Neuyorker Zeitschrift „Time" an und erklärt, in Washington rechne man für den Fall eines Sieges fest damit, in ganz Europa dem Kreml freie Hand zu lassen.

Noch deutlicher als „Time" gibt der bekannte USA.-Journalist Paul Mallon im „Philadelphia Inquirer" die Unterordnung Washingtons und Londons unter die europäischen Herrschaftspläne Stalins zu. Mit einem Hinweis auf den tschechisch-sowjetischen Vertrag erklärt Mallon, in Zukunft dürfen die kleinen Nationen Europas ihrem großen und beherrschenden Freund in Moskau gegenüber nicht widerstehen. Höchst aufschlußreich ist es, daß der USA.-Journalist die Grenzen der sowjetischen Machtansprüche als mindestens bis zum Rhein reichend bezeichnet und bereits voraussagt, angesichts der Bindung zwischen der französischen Emigrantenregierung in Algier und Moskau wollten die Sowjets wohl auch ihre Pläne, die über die Rheingrenze hinausgehen, verwirklichen. Für eine geplante italienische Räterregierung selbst, so weiß Mallon zu berichten, den Sowjets ebenfalls weitgehende Zugeständnisse durch eine Moskau sympathische Vertretung gemacht worden. Die amerikanischen Blätter sagen ganz offen voraus, auch Frankreich werde im Fall einer Befreiung durch die Alliierten ein kommunistisches Regime erhalten.

Die Besorgnis in den nicht kommunistenhörigen Kreisen der amerikanischen Bevölkerung dieser Lage gegenüber wächst ständig. Man beginnt zu erkennen, welche Auswirkungen die verhängnisvolle Kriegspolitik Roosevelts nach sich zieht, und fühlt, daß die Regierung sich dem Bolschewismus mit Haut und Haaren verschrieben hat. Interessant ist in dieser Hinsicht die bittere Anklage der Kongreßabgeordneten Claire Luce, die „Chicago Tribune" zufolge in einer Rede in London erklärt, die Ära Roosevelts werde in der amerikanischen Geschichte eingehen als die tragische, blutige und niederdrückende Ära des amerikanischen Versagens und der enttäuschten Hoffnungen, die mit Strömen amerikanischen Blutes bezahlt werden muß. Solche Worte klingen offen und einsichtig, doch sie sind vorerst wenig in den USA. zu hören und finden darum auch noch wenig Widerhall.

* * *

Einen ungemein bezeichnenden Vorschlag für die Verteilung der künftigen Macht in der Welt hat, wie unser hw.-Korrespondent aus Stockholm meldet, der neue Direktor des amerikanischen Institutes für Flugwissenschaft, Reuben Fleet, vorgelegt. Er will die Quoten zwischen den Anglo-Amerikanern und Bolschewisten für die künftige Beherrschung des Luftraumes wie folgt verteilen: Die Vereinigten Staaten und Sowjetunion sollen gleich starke Luftstreitkräfte besitzen, nämlich 30 v. H., England 20 v. H. und alle übrigen Nationen zusammen ebenfalls 20 v. H. Der schlaue Reuben Fleet will also praktisch genommen die Weltherrschaft zwischen den Vereinigten Staaten und den Bolschewisten verteilen: die eine Hälfte des Erdballs den Sowjets, die andere den amerikanischen Plutokraten. England wird, wie es dem kleineren dritten Partner gebührt, in den Hintergrund gedrängt, so daß es sich, wenn es seine Interessen in der Welt zur Geltung bringen möchte, den USA. anschließen müßte. Alle übrigen Völker der Welt, außer denen der drei großen imperialistischen Räubermächte, sollen mit einem Fünftel der Beteiligung abgespeist werden, wobei den besonderen Feinden der USA. für fünfzig Jahre überhaupt jegliche Flugtätigkeit verboten werden soll.

Es ist begrüßenswert, daß die Jünger Roosevelts allmählich ihre Karten so offen aufdecken. Ihre innige Gemeinschaft mit dem Bolschewismus ist schon längst bekannt. Aber es gab ja unter den kleineren Völkern immer noch etliche Zurückgebliebene, die an die praktischen Auswirkungen dieses Bundes nicht glauben wollen. Sie müssen doch langsam erkennen, daß Deutschland auch für sie kämpft. Selbst den Engländern werden allmählich die Augen aufgehen über die klägliche Rolle, zu der ihr ehedem so anspruchsvolles und weltbeherrschendes Empire degradiert werden soll.

Planmäßig durchgeführt

Der Erfolg des letzten deutschen Luftangriffs auf Englands Hauptstadt

Berlin, 23. Januar.

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen, wie bereits im Wehrmachtbericht vom 22. Januar gemeldet, in der Nacht zum Samstag in mehreren Wellen London an. Der Angriff der ersten Welle erfolgte am Freitag kurz nach 21 Uhr bei wolkenlosem Wetter. Unsere Flieger konnten das Zentrum von London und den Themse-Bogen gut ausmachen, so daß die Masse der Bomben in den Zielräumen lag. Schon während dieser Angriffe konnten die Besatzungen unserer Kampfflugzeuge das Entstehen von zahlreichen Großbränden beobachten.

In der zweiten Nachthälfte setzten weitere starke Verbände der deutschen Luftwaffe die Angriffe gegen London fort. Durch Abwerfen von Bomben schweren Kalibers und einer großen Menge von Brandbomben verstärkten sie die Wirkung der ersten Angriffe. Trotz verstärkter feindlicher Abwehr durch Nachtjäger und starke Flak sowie Scheinwerfertätigkeit ließen sich die deutschen Flugzeuge nicht von ihren Zielen abbringen.

Ein deutscher Verbandsführer überflog während der Angriffe London in geringer Höhe und bestätigte die planmäßige Durchführung und den Erfolg der Angriffe.

Die Gesetze der Winterschlacht

Von Generalleutnant DITTMAR

Anders als sonst zumeist hat sich im vergangenen Jahr der Ablauf der klimatischen Erscheinungen auf der Ostfront vollzogen. Die strenge Kälte, die in anderen Jahren schon im November die Regel bildet und deren frühes Hereinbrechen im Spätherbst 1941 die schwer geschlagenen Sowjetarmeen vor der völligen Vernichtung rettete, hat in diesem Winter lange auf sich warten lassen. Noch herrscht ein ausgesprochenes Übergangswetter, das diese Temperaturen immer noch mit spätherbstlich gemäßigter Witterung abwechseln läßt.

Man kann zweifeln, ob diese ungewöhnliche klimatische Erscheinung als Vor- oder als Nachteil zu werten ist. Wer die Straßen- und Wegeverhältnisse der östlichen Weiten in den Zeiten des Übergangs kennt, weiß, daß die Verschlammung der schlimmste Feind jeder Bewegung zu sein pflegt. Auch die unmittelbaren Einwirkungen des häufigen Wechsels zwischen Frost und Tauwetter auf die Truppe sind alles andere als erfreulich. Nasse Kälte ist bekanntlich weit schwerer zu ertragen als trockener Frost. Schon deshalb wird der Eintritt eines wirklich „russischen" Winters kaum eine zu große Verschlechterung der bisherigen klimatischen Verhältnisse für unsere Soldaten an der Ostfront bedeuten. Dies um so weniger, als die Ausrüstung der Truppe im weitesten Sinne heute den Notwendigkeiten eines solchen Winters mit allen seinen Begleiterscheinungen naturgemäß viel besser angepaßt ist als in früheren Jahren. Diese Tatsache wie die in den zwei Wintern gesammelten Erfahrungen bewirkten, daß heute das Eintreten jener strengen Kälte mit hoher Schneelage, die das Wesen des östlichen Winters ausmacht, keinerlei Schrecken für uns zu bedeuten braucht.

Strenger Frost bringt noch immer für den, der entsprechend ausgerüstet ist, erhöhte Bewegungsmöglichkeit. Er kommt mithin demjenigen zugute, der mit offensiver Tendenz kämpft, weil ja das Wesen der Offensive in der Bewegung besteht. Mit ausgesprochen angriffsweiser Zielsetzung kämpften und kämpfen aber, nunmehr schon seit einem halben Jahre, die Sowjets. Danach wären sie es also, die vom Eintritt des wirklichen Winters an der Ostfront das meiste zu erwarten hätten? Diese Schlußfolgerung erscheint berechtigt. Aber sie ist es doch nur sehr bedingt, weil es den Begriff einer auf Abwarten und mehr oder weniger unbewegliches Ausharren gerichteten Defensive im Osten nicht gibt und nicht geben kann.

Immer wieder muß man sich von der Vorstellung freimachen, als sei die lückenlos befestigte und überall ausreichend besetzte Stellung des ersten Weltkrieges auch an der Ostfront von heute die Grundlage der Abwehr. In mancher Hinsicht würde bestimmt das Kämpfen leichter sein, wenn es so wäre. Aber die Ausdehnung der der Deckung bedürfenden Fronten steht dem entgegen. Würden die vorhandenen Kräfte zur Herstellung einer im obigen Sinne geschlossenen Front benutzt werden, so würde selbst bei restlosem Einsatz alles Verfügbaren kaum mehr entstehen als eine dünne „Gummistrippe", ein Abwehrsystem ohne Tiefe und damit ohne nachhaltige Abwehrkraft. So wurde das Zusammenhalten der Kräfte an den durch Gelände und Verkehrslinien vorgezeichneten entscheidenden Punkten unter bloßer Überwachung minder wichtiger Frontteile zur herkömmlichen Abwehrform auf erheblichen Teilen der Ostfront.

Eine solche Art der Verteidigung muß, wenn sie auf die Dauer bestehen soll, sich mit einer durchaus offensiven Kampfführung im einzelnen verbinden. Immer wieder wird es einem auf strikte Offensive eingestellten Gegner gelingen, in die lediglich überwachten, aber nicht verteidigten Abschnitte einzudringen. Nur ein Angriff, der eingedrungene oder eingebrochene Feindteile trifft, kann ein Festsetzen des Feindes in oder hinter den deutschen Linien verhindern. Je vernichtender ein solcher Offensivstoß den Gegner trifft, um so nachhaltiger ist naturgemäß der Erfolg. Bedenken wir, daß es in hohem Maße darauf ankommt, daß solche Angriffe mit begrenzter Zielsetzung möglichst schnell durchgeführt werden, so leuchtet es ein, daß ein die Bewegungen erleichterndes Winterwetter sich durchaus günstig auswirken kann, jedenfalls günstiger als eine Verschlammung, die dem allmählichen Einsickern sowjetischer Kräfte viel weniger Hindernisse entgegenstellt als der schlagartigen Parade, die unser vornehmstes Abwehrmittel bildet.

Noch in anderem, größerem Sinne trifft diese Feststellung zu. Noch immer stellt sich unser Ringen auf der Ostfront als ein Kampf gegen eine beträchtliche Überlegenheit an Menschen und Kampfmitteln dar. Die Wandlung, die dieser Kampf im Verlauf der letzten Wochen genommen hat, ist offensichtlich. Die Ausweichbewegungen des Sommers und Herbstes, die um der Notwendigkeit willen, den Zusammenhang unserer Kampffront zu wahren und die Einkesselung stärkerer Teile zu vermeiden, weite Räume preisgaben, wo dies auf Grund der Gesamtlage an allen Fronten geboten war, sind durch ein anders gerichtetes Kampfverfahren der federnden Elastizität abgelöst. Beweglichkeit der Truppe in operativer wie in taktischer Hinsicht, ist Trumpf bei solcher Kampfführung. Auch hier geht es nur sehr bedingt um Ortsbesitz. Wenn auch wichtige Verkehrsknotenpunkte oft von ausschlaggebender Bedeutung sind, so bleibt doch gerade wegen des unterschiedlichen Wertes der einzelnen Frontteile die Kampffront als Ganzes den Gesetzen einer Kampfführung unterworfen, die sich nicht scheuen darf, um des wirklich Wichtigen willen Unwichtiges zu „sakrifizieren".

Wahrung der Initiative, wo sie in unserer Hand liegt, ihre Wiedergewinnung, wo sie

Abwehrschlacht zwischen Pripjet und Beresina

Anglo-amerikanische Landung beiderseits Nettuno bei Littoria – Von der Luftwaffe wirksam bekämpft

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während im Raum von Kirowograd die Kampftätigkeit etwas auflebte, beschränkte sich der Feind im übrigen Südteil der Ostfront auf örtliche Unternehmungen, die erfolglos blieben. Im Gebiet von Shaschkoff wurden bei der Säuberung zurückeroberter Gebiete in der Zeit vom 18. bis 22. Januar über 1000 Gefangene eingebracht, 45 Panzer, 57 Geschütze sowie zahlreiche Waffen erbeutet oder vernichtet.

Zwischen Pripjet und Beresina geht die Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit weiter. Erneute Durchbruchsversuche der Bolschewisten wurden in schweren wechselvollen Kämpfen unter besonders wirksamer Unterstützung durch unsere Artillerie vereitelt, einige Einbrüche abgeriegelt. Auch nördlich des Ilmensees setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt. Um eine Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft. Südwestlich Leningrad vereitelten unsere Truppen in harten Kämpfen auch gestern alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten und schossen 20 feindliche Panzer ab.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung erneut unsere Höhenstellungen an. Er wurde unter hohen Verlusten abgewiesen. Feindliche Übersetzversuche über den Gari brachen im zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie zusammen. 500 Gefangene wurden eingebracht.

In den Morgenstunden des 22. Januar landeten britisch-nordamerikanische Truppen beiderseits Nettuno an der Küste des Tyrrhenischen Meeres. Die Gegenmaßnahmen laufen. Die Luftwaffe bekämpfte die feindliche Landungsflotte mit gutem Erfolg, versenkte vier große Landungsschiffe von insgesamt 12 000 Brt. und beschädigte acht größere Einheiten und mehrere Landungsboote schwer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden im italienischen Raum 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

* * *

Zu dem anglo-amerikanischen Landungsunternehmen bei Nettuno erfahren wir noch:

In den frühen Morgenstunden des Samstags landete der Feind an der Küste des Tyrrhenischen Meeres westlich Littoria. Er konnte unter dem Schutz der schweren Schiffsartillerie und starker Jagdfliegerverbände den Hafen Nettuno besetzen und einen kleinen Brückenkopf bilden. Nettuno liegt rund 50 km südlich Rom. Die Abwehrmaßnahmen gegen den eingedrungenen Feind sind im Gange.

Auf dem Gefechtsstand

Bayer. Panzergrenadiere vor dem Angriff in der Bereitstellung.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Scheffler (WH., Z.)

verloren gegangen ist, ist das beherrschende Moment. Daneben haben zwei weitere Gesichtspunkte Lebensrecht: Die Erhaltung der eigenen und die Schädigung der feindlichen Kampfkraft, weil nur sie den notwendigen Ausgleich der Kräfte bringen können, der die Voraussetzung des endgültigen Sieges bildet.

Wir sind uns dessen wohl bewußt, daß beide Zielsetzungen nicht immer leicht zu vereinigen sind, ja, daß hier oder dort sogar der eine Gesichtspunkt den anderen zurückzustellen zwingt. Aber das ändert nichts daran, daß der Kampf gegen die Überzahl, den wir führen, bestimmter idealer Leitsätze im Großen wie im Kleinen bedarf, die es gestatten, das Ergebnis jeder einzelnen Kampfhandlung im Sinne übergeordneter Gesichtspunkte zu beurteilen.

Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate haben bereits mannigfach die Wirksamkeit dieser Kampfführung erwiesen, die immer wieder darauf gerichtet ist, dem Gegner das Gesetz des Handelns durch eigenen Angriff abzugewinnen, aber diese Angriffe immer nur so weit zu führen, wie es der Zweck weitgehender Schädigung des Gegners fordert.

Der glänzende Abwehrerfolg unserer Truppen an der Rollbahn westlich Smolensk ebenso wie ihr langer Widerstand im Raum von Gomel hat die Sowjets zu einer zeitraubenden Verlagerung ihrer Angriffsschwerpunkte noch weiter nach Norden, in die Gegend ostwärts und nordostwärts Witebsk, veranlaßt. Auch daß wir bei Retschiza, also hart westlich des alten Kampfgebietes von Gomel, zu erfolgreichen, wenn auch örtlichen Gegenangriffen schreiten konnten, ist ohne Zweifel als eine mittelbare Folge der heldenhaften Abwehr gerade in diesem Raum zu bewerten. Zur Zeit hat sich im Abschnitt von Witebsk und Newel eine Lage herausgebildet, deren weitere Entwicklung abzuwarten bleibt. Hier haben die Sowjets Angriffe unternommen, die nach Zahl und Art der von ihnen eingesetzten Verbände als entscheidungsuchende Offensive anzusprechen sind.

Weniger später haben sie — am Heiligen Abend — einen Durchbruchsversuch im Raum Berditschew—Shitomir—Korosten begonnen, zu dem sie eine große Anzahl von Divisionen und insbesondere von schnellen Verbänden auf engem Raum konzentriert haben. Die beiden Abschnitte — Berditschew—Shitomir—Korosten und Witebsk—Newel — kann man danach wohl als Schwerpunkte der feindlichen Winteroffensive betrachten. Wie die Dinge liegen, muß es auch weiterhin das Ziel der Sowjetführung sein, nicht nur durch Zurückdrängen der deutschen Truppen weiteren Raumgewinn zu erzielen, sondern entscheidende Siege zu erringen, das heißt, wesentliche Teile des deutschen Ostheeres zu vernichten. Gelingt ihr das nicht, dann würden wie im ganzen zweiten Halbjahr 1943 die schweren Verluste, die ihre Verbände beim Anrennen gegen die deutsche Abwehrfront erleiden, in keinem für sie auf die Dauer tragbaren Verhältnis zu noch so erheblichem Raumgewinn stehen. Schon hieraus ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß hier schwere Kämpfe von entscheidender Bedeutung bevorstehen.

Eine wesentliche Frage ist in diesem Zusammenhang ohne Zweifel die, welche Einschätzung des Feindes sich aus den bisherigen vorwinterlichen Kämpfen und ihren Ergebnissen ableiten läßt. Hierüber Abschließendes sagen zu wollen, würde ein sehr gewagtes Unterfangen sein. Die den Bolschewisten zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel sind aber zweifellos beträchtlich genug, um ihnen immer wieder das Heranziehen und die Auffrischung angeschlagener Verbände, besonders von Garde- und sogenannten Stoßverbänden, zu gestatten. Wir werden gut tun, uns angesichts dieser dem Gegner offenstehenden Möglichkeiten immer wieder auf die Notwendigkeiten eines Kampfes gegen starke feindliche Überlegenheit einzustellen.

Was uns diesen Kämpfen trotz allem mit Zuversicht entgegensehen läßt, ist die in dem rückliegenden schweren Halbjahr gewonnene Gewißheit, daß der deutsche Soldat der Ostfront sich auch künftig allen noch so ernsten Lagen gewachsen zeigen wird. Wenn es ihm unter den vielfach so ungleichen Kampfverhältnissen des Sommers gelang, sich über alle Wechselfälle des Krieges das Gefühl der Überlegenheit über den Gegner zu bewahren, so liegt hierin die Gewähr, daß er heute, unter ausgeglicheneren Bedingungen, dem feindlichen Ansturm noch weit eher gewachsen sein wird.

Eine überlegene, auf Realitäten gegründete, Kühnheit und Zurückhaltung miteinander vereinigende Führung wird diesen härtesten Soldaten der Welt bestimmt zum Erfolge führen.

Geheime schwedische Militärdokumente gestohlen

Stockholm, 23. Januar.

Ein polnischer Flüchtling wurde, wie „Svenska Dagbladet" meldet, dieser Tage verhaftet, weil er bei einem Diebstahl in einem Hotel u. a. einen einem schwedischen Leutnant gehörenden Offizierskoffer gestohlen hatte, der geheime schwedische Militärdokumente enthielt. Die Dokumente sind nach „Svenska Dagbladet" von so großer Bedeutung, daß die schwedischen Militärbehörden und die Sicherheitspolizei umfassende Nachforschungen eingeleitet haben, um die Dokumente wiederzuerlangen.

Der zusammen mit fünf anderen Hotelgästen bestohlene schwedische Leutnant hatte die Geheimpapiere in seinem Koffer neben seiner Leutnantsuniform und einer Pistole in einer Lederaktentasche. Der Verhaftete des Diebstahls überführte polnische Flüchtling erklärte, daß er die Geheimpapiere nicht behalten, sondern sie zusammen mit dem leeren Koffer auf einem Stockholmer Friedhof gelassen habe. Auf dem Friedhof habe man jedoch nur den aufgebrochenen völlig geleerten Koffer gefunden. Man untersuche die Frage, ob die gestohlenen militärischen Geheimpapiere von irgendjemanden aus dem auf dem Friedhof liegenden Koffer entwendet worden seien.

Zwei Millionen Hungertote in Indien

Englands Indienminister sagte nicht die Wahrheit – Enthüllungen auf einer Konferenz in London

Stockholm, 23. Januar.

Indienminister Amery hatte am Donnerstag im englischen Unterhaus u. a. erklärt, daß in den letzten fünf Monaten des Jahres 1943 in Indien durch Hunger und Seuchen nur eine Million Inder zugrunde gegangen seien.

Nunmehr muß Amery es sich gefallen lassen, sich selbst in London der Unwahrheit überführt zu werden. Der Sekretär der Indischen Liga erklärte auf einer Konferenz in London, „daß die vom Indienminister angegebene Zahl von einer Million Toten nicht der Wahrheit entspreche". Er sagte weiter: „Amery hat einen Monat ausgelassen, in dem die Zahl ihren Höhepunkt erreichte und anstatt fünf nur vier Monate zusammengefaßt. Die schlimmste Zeit der Hungersnot begann erst, als die Leichen von den Straßen entfernt waren. Seit die Hungersnot ihren Höhepunkt erreicht hat, sind zwei Millionen Menschen gestorben."

Eine andere Rednerin bemerkte: „Wenn England bei dem indischen Problem versagt — und ich glaube, daß wir bis jetzt versagt haben, haben wir die Zivilisation zurückgeworfen. Wir haben die Uhr sehr stark zurückgestellt."

Ein Parlamentsmitglied der Labour-Partei stellte zum Schluß die Gleichgültigkeit heraus, mit der die meisten Parlamentsmitglieder die Lage in Indien betrachten.

*

Damit steht fest, daß Amery wieder einmal nur das typisch englische „Teilgeständnis" von sich gegeben hat. England hat auch allen Grund, sein völliges Versagen überall dort, wo es sich die Herrschaft anmaßt, zu verschleiern. Zwar behaupten die Anglo-Amerikaner, ein neues Zeitalter heraufführen zu wollen, aber überall, wo sie auftreten, kehren mit ihnen Hunger, Elend, Versklavung, Not und Seuchen ein. So war es im Nahen Osten, so war es in Nordafrika und so war es in Süditalien. Das geradezu klassische Beispiel hierfür bietet aber Indien. Daß hier die durch Englands Schuld über Indien hereingebrochene Hungersnot und die ihr folgenden Seuchen weit mehr Opfer unter dem von England geknechteten und ausgebeuteten indischen Volk forderte, geben nun selbst diese englischen Kreise zu.

Folge des Typhus in Neapel

Rom, 23. Januar.

Wie der Badoglio-Rundfunk meldet, mußte in Neapel infolge der seit einigen Wochen herrschenden Typhusepidemie jeglicher Post- und Eisenbahnverkehr eingestellt werden.

*

England verschuldet Typhusepidemie in Syrien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

vm. Ankara, 23. Januar.

Die syrische Presse greift die Verwaltung des Landes anläßlich des Ausbruches einer schweren Typhusepidemie in verschiedenen Bezirken Syriens an. Es wird darauf hingewiesen, daß der Typhus infolge der mangelhaften Ernährung der Bevölkerung epidemisch geworden sei. Es fehle, so heißt es in der syrischen Presse weiter, an den notwendigen Arzneimitteln, da die versprochenen britischen Lieferungen immer noch auf sich warten ließen.

Spart Gas!

Ein Appell an die Hausfrauen

Unsere Kriegswirtschaft braucht neben Kohle und elektrischem Strom in größtem Umfang Gas. Je mehr Waffen wir unseren tapferen Soldaten geben wollen, desto größer wird der Gasverbrauch in den Produktionsstätten der Rüstungswirtschaft. Die Gaserzeugung aber läßt sich nicht unbegrenzt steigern. Der notwendige Ausgleich läßt sich vielmehr nur dadurch schaffen, daß in den Haushalten weniger Gas verbraucht wird.

Wer beim Kochen mit dem Gasverbrauch nicht spart, begeht ein großes Unrecht. Besonders unverantwortlich handelt, wer heute noch mit offener Gasflamme oder mit der offenen Röhre des Gasbackofens seine Küche heizt. Dasselbe gilt, wenn in gasgeheizten Räumen die Temperatur 18 Grad Celsius überschreitet oder wenn die Gasbadeöfen nicht in sparsamster Weise benutzt werden.

Hausfrauen, denkt daran, daß jeder unnötige Gasverbrauch unsere Kriegswirtschaft beeinträchtigt und sich damit auch gegen unsere heldenmütig und tapfer kämpfenden Soldaten richtet!

Karlsruhe, 21. Januar 1944.

Der Reichsverteidigungskommissar für den Reichsverteidigungsbezirk Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß

gez. Robert Wagner

Gauleiter und Reichsstatthalter.

Hartes Ringen bei Leningrad

Scheitern der Sowjet-Durchbruchsversuche an Pripjet und Beresina

Berlin, 23. Januar.

Am Nordabschnitt der Ostfront kam es am Samstag besonders südwestlich Leningrad und nördlich des Ilmensees wieder zu schweren Abwehrkämpfen, in denen unsere Truppen die erneuten feindlichen Durchbruchsversuche zum Scheitern brachten. Wesentlich schwächer dagegen waren die Angriffe der Sowjets

Kampfraum Leningrad-Ilmensee

Weltbild-Gliese

in dem Wald- und Seegebiet nördlich Newel. Hier erreichte der feindliche Kräfteeinsatz nur einen Bruchteil des vortägigen. Eine Kampfgruppe von etwa 500 Bolschewisten geriet in das zusammengefaßte Feuer unserer Artillerie und wurde bis auf geringe Reste vernichtet.

Besonders schwer waren die Kämpfe im Raum zwischen Pripjet und Beresina, wo sich der feindliche Druck an verschiedenen Abschnitten wesentlich verstärkte. Die Sowjets unternahmen nach Heranführung frischer Kräfte an verschiedenen Stellen erneut den Versuch, unsere Front zu durchbrechen; an einem Abschnitt griffen sie fünfmal hintereinander bis zu Regimentsstärke an, wurden jedoch von unseren Grenadieren immer wieder zurückgeschlagen. Wo es dem Feind unter schweren Opfern einmal gelungen war, in die deutschen Stellungen einzudringen, wurde er im Gegenstoß wieder geworfen. In einem anderen Kampfabschnitt führten die Sowjets zunächst am Vormittag einige zusammenhängende Angriffe, die restlos abgewiesen wurden. Am Nachmittag traten sie dann zu einem geschlossenen Durchbruchsversuch mit insgesamt sechs Schützendivisionen an. Trotz des unübersichtlichen Geländes, das die Abwehr stark behinderte und Überraschungserfolgen des Feindes Vorschub leistete, gelang es unseren Grenadieren, den bolschewistischen Ansturm abzufangen. Nur wenige örtliche Einbrüche konnte der Feind erzielen, doch wurden auch diese sehr bald abgeriegelt.

An anderen Kampfabschnitten machten die Sowjets den Versuch, einige inzwischen gleichfalls abgeriegelte Einbruchsstellen aus den Vortagen zu erweitern. Obgleich sie zu diesem Zweck stärkere Kräfte einsetzten, konnten sie an keiner Stelle einen Erfolg erzielen. Während diese Kämpfe noch ausgetragen wurden, hatte der Feind neue Bereitstellungen zusammengezogen, um diese, sobald sich irgendwo ein Erfolg abzeichnen sollte, in den Kampf zu werfen. Unsere Artillerie zerschlug jedoch diese Bereitstellungen durch zusammengefaßte Feuerstöße.

Im Raum von Shaschkoff war eine bestehende Frontlücke in den Tagen seit dem 18. Januar durch eigene Gegenangriffe wieder geschlossen worden. Hierdurch war es gelungen, feindliche Streitkräfte hinter der neuen Frontlinie von ihren Verbindungen abzuschneiden. Vom 18. bis 22. Januar wurde das wiedergewonnene Gelände im hervorragenden Zusammenwirken mit Flaktruppen von versprengten feindlichen Truppenresten gesäubert und dabei die im Wehrmachtbericht vom 23. Januar gemeldete Gefangenenzahl und Beute eingebracht. Auf dem Kampfgelände lagen über 1600 tote Bolschewisten.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront kam es — abgesehen von etwas verstärktem feindlichen Druck im Raum von Kirowograd — nur nördlich Kertsch zu regerer Kampftätigkeit. Hier unternahmen die Sowjets mehrere Vorstöße in Zugbis Kompaniestärke sowie schließlich einen Angriff mit etwa zwei Bataillonen. In dem sofort einsetzenden deutschen Abwehrfeuer erlitten die Angreifer jedoch so schwere Verluste, daß sie unverrichteter Dinge wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückgehen mußten. Erneute feindliche Bereitstellungen wurden von unserer Artillerie unter Feuer genommen und zerschlagen, so daß die Sowjets in den Nachmittagsstunden nicht mehr zum Angriff antraten.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 23. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl Koppenwallner, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberfeldwebel Gerhard Walter, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, Oberfeldwebel Kubisch, Bordfunker in einem Nachtjagdgeschwader. Oberfeldwebel Walter Kubisch ist der Bordfunker des mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern ausgezeichneten Nachtjägers Major Lent und durch seine vorbildlichen Leistungen, bei denen sein hohes fachliches Können voll in Erscheinung trat, an den Erfolgen seines Flugzeugführers hervorragend beteiligt.

Schwere Bandenniederlage in Bosnien

Berlin, 23. Januar.

Kommunistische Banden erlitten bei einem Versuch, sich mit stärkeren Kräften in den Besitz der ostbosnischen Industriestadt Tuzla zu setzen, erneut eine schwere Niederlage. Die Banden hatten um Tuzla stärkere Kräfte zusammengezogen und griffen in den Abendstunden des 16. Januar nach heftiger Artillerievorbereitung die Stadt von allen Seiten an. Die deutschen Truppen hielten während der nächtlichen Kämpfe ihre Stützpunkte und brachten insbesondere einen starken feindlichen Angriff auf den Ostausgang von Tuzla zum Scheitern. Ebenso erging es einem Angriff der Kommunisten auf eine wichtige Brücke, die von Sicherungskräften erfolgreich verteidigt wurde. Am folgenden Tag warf ein zur Verstärkung herangeführtes deutsches Sturmbataillon die von Norden in den äußeren Verteidigungsgürtel der Stadt eingedrungenen Banden unter hohen Verlusten für diese zurück. Auch am 18. Januar blieben alle weiteren Angriffe des Feindes erfolglos. Die Kommunisten büßten allein an diesem Tag 179 Tote und zahlreiche Verwundete ein. Weitere erhebliche Verluste entstanden durch das Feuer der deutschen Artillerie, die feindliche Bereitstellungen zerschlug.

Neues kurz gemeldet

Führerappell der SA.-Gruppe Nordmark. In Anwesenheit von Gauleiter Lohse führte der Stabschef der SA., Schepmann, den nach vierjährigem Fronteinsatz zurückgekehrten SA.-Gruppenführer Meritz als Führer der Gruppe Nordmark ein. Anschließend sprach er zum Führerkorps der Gruppe. Im Anschluß an den Führerappell besichtigte Stabschef Schepmann Landgewinnungs- und Deichschutzarbeiten sowie die dabei eingesetzten SA.-Einheiten und stattete einem SA.-Werklager einen Besuch ab.

Die Sommerresidenz des Papstes von Terrorfliegern bombardiert. Anglo-amerikanische Bomber haben am Samstag von neuem zahlreiche kleinere Ortschaften in Mittelitalien mit Brand- und Sprengbomben belegt. Eine größere Anzahl von Bomben warfen die feindlichen Terrorflieger auf die bekannte in der Nähe von Rom gelegene Sommerresidenz des Papstes, Castell Gandolfo. Die Stadt erlitt schwere Schäden.

König Michael von Rumänien operiert. Wie eine amtliche rumänische Mitteilung besagt, hat sich König Michael der Operation eines Leistenbruches unterzogen. Der junge König hat die Operation gut überstanden, sein Zustand ist sehr gut. Das ärztliche Bulletin ist von Professor Sauerbruch und drei anderen Ärzten unterzeichnet.

Auch in Portugal Rationierung. Auch Portugal sah sich genötigt, verschiedene Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Gebrauchs zu rationieren, insbesondere Öl, Zucker und Seife. Mit der Rationierung der übrigen Lebensmittel ist in naher Zukunft zu rechnen.

Sowjettransporter mit verschleppten italienischen Kindern auf eine Mine gelaufen. Ein unter amerikanischer Flagge fahrendes Schiff mit 700 italienischen Kindern im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren an Bord, die über Iran in die Sowjetunion verschleppt werden sollten, ist nach einer Meldung des römischen Rundfunks vor Port Said auf eine der von den Engländern zur Verteidigung des Suezkanals ausgelegten Minen gelaufen. Wieviel Kinder dabei ums Leben kamen, ist bisher nicht bekannt geworden.

Neue Steuern — gleich zu wenig. Der USA.-Senat verabschiedete einstimmig das Zuwachssteuergesetz, nach dem 3 275 600 000 Dollar an Zuwachssteuern einkommen sollen. Roosevelt bezeichnete das Gesetz als wirklichkeitsfremd, da es kaum ein Fünftel der Summe einbringe, die sich das Schatzamt zum Ziel gesetzt hat.

Die Erzählung des Sowjetarmisten Alexi

Einer aus der Strafkompanie — Das Schicksal einer russischen Familie

Von *Kriegsberichter HERBERT NIEKAMP*

(PK.) Im Kellereingang des Gefechtsstandes hockt der Sowjetarmist Alexi und kaut an einem halben Laib Brot, den wir ihm reichten. Mit einem Trunk Wasser dazu, schmatzt er, daß es den ganzen Gang entlang zu hören ist. Fünf Minuten dauert das an, dann ist auch die letzte Rinde verschlungen. Er trägt das widerliche Gelb der Sowjet-Armee mit Schnürschuhen, Wickelgamaschen und die durch einen Hanfriemen zusammengehaltene Hemdbluse unter einem zerrissenen graubraunen Mantel. Einen kleinen eisernen Pott und einen Holzlöffel hält er auf den Knien.

Nachdem er gesättigt ist, tut er einen gewaltigen Seufzer und schaut erleichtert zu uns auf. Er hat nicht das gleichgültige Gesicht wie die vielen anderen Gefangenen und Überläufer, die in den letzten Tagen von diesem Gefechtsstand aus den Weg zur Sammelstelle antraten, obwohl es ausgemergelt und von vielen großen und kleinen Falten durchzogen ist. Seine Augen liegen fiebrig in den dunklen Höhlen.

„Achtzig Jahre muß der Pan alt sein", sage ich zu dem Dolmetscher, „sieh mal sein schlohweißes Haar." Ungeschoren quillt es unter der platten Schirmmütze mit dem Sowjetstern hervor. Und wie es sich dann herausstellt, ist er doch kein Achtzigjähriger, aber immerhin: „58 Jahre trage ich auf meinen Schultern, — eine lange, traurige Zeit." Er zittert bei diesen Worten, und seine Zähne klappern, — ob vor Kälte oder im Schauer der Erinnerungen, ich weiß es nicht. Den Mantel zieht er fester um seine Schultern. Ich gebe ihm eine Zigarette. Stockend und in Zeitabständen, denn manchmal zittert er wieder an allen Gliedern, hören wir seinen Bericht.

„Ich bin Russe", sagt Alexi, „1885 geboren. Ich war, wie mein Vater, Bauer. Unter den Bolschewisten mußte ich jedoch meinen Hof an der Wolga verlassen und bei meinem Alter von immerhin 40 Jahren noch den Traktorenspezialisten erlernen. Meine Frau nahm ich mit, sie mußte gleichfalls in einem Eisenwerk arbeiten. Einige Male wechselte ich meinen Arbeitsplatz und kam vor acht Jahren von Stalingrad in ein Werk im Ural, wo ich bis jetzt zuletzt arbeitete. Meine Frau, die bald schwer erkrankt war, starb in einem Zwangsarbeitslager, in das sie gesteckt wurde, weil sie während ihrer Krankheit einen Tag ohne Erlaubnis aus dem Werk fernblieb. Und sie konnte doch nicht mehr, sie war doch so leidend. Mein Betteln und das Betteln unserer Kinder, sie doch wenigstens aus dem Zwangsarbeitslager zu entlassen, wurde immer abgewiesen. Ihr Tod fraß lange in mir. Aber wie konnte ich sie rächen? Ich war ja ohnmächtig, überhaupt wir alle waren ohnmächtig gegen dieses Netz von Intrigen und die rücksichtslose Gewalttätigkeit. Nur der Haß blieb mir, mein H-B, der sich noch von Jahr zu Jahr steigerte. Immer neue teuflische Methoden der Kommunisten und Juden zerbrachen mein Leben und machten es zu einem menschenunwürdigen Dasein.

Zu der Zeit hatte ich einige abfällige Bemerkungen über das Regime fallen lassen. Von dem Augenblick an stand ich unter dauernder Überwachung. Immer wollten sie mir etwas anhaben. Doch ich arbeitete den Ingenieuren wohl zu gut, und darum verblieb alles nur bei einigen Verhören. Doch so bewegen, wie ich gern wollte, konnte ich mich von der Zeit an nicht mehr und teilte damit das Los unzähliger anderer. Wir haben ja verlernt, frei zu leben. Vor Wut darüber stürzte ich mich in meine Arbeit. Da ich mit der Zeit viel Geschicklichkeit im Maschinenbau besaß, wurde ich bald ein Mann, um den sich die Abteilungsleiter rissen. Ich habe arbeiten müssen und wieder arbeiten, aber nie einen Dank dafür bekommen. Kaum so viel verdiente ich, daß ich mein Leben fristen konnte.

Meine Kinder, ein Junge und ein Mädel, wurden beide schon mit fünfzehn Jahren in die gleichen Werke gesteckt, in denen ich arbeitete. Wir halfen uns immer einander durch. Ich konnte ihnen nichts geben. Aber sie hielten zu mir. Und das hat mich als Vater oft mit Freude erfüllt. 1940 mußte mein Sohn zur Armee. Wir nahmen schwer Abschied voneinander. Seit diesem Augenblick weiß ich nichts mehr von ihm.

Mittlerweile war aus unserer Traktorenfabrik eine Panzerfabrik geworden. Nur meine Tochter hatte ich noch. Sie heiratete dann einen braven Arbeiter aus der gleichen Fabrik, der aber auch bald eingezogen wurde. Von ihm hörten wir auch nie wieder etwas. So waren wir beide wieder allein. Meine Tochter war schön und man stellte ihr überall nach. Vor allem die jüdischen Ingenieure und Abteilungsleiter, die zu Hunderten herumliefen, aber nie Soldat wurden. Von uns waren nur noch wenige da, — die älteren. Alles andere waren Frauen und Kinder. Mit zwölf Jahren wurden die Kinder schon zur Arbeit in die Panzerfabriken und Hüttenwerke geholt.

Zwei jüdische Ingenieure hatten es besonders auf meine Tochter abgesehen, und zuletzt ging das soweit, daß ich meine Tochter nicht mehr allein gehen lassen konnte. Oft kam sie atemlos nach Hause gelaufen und erzählte von den Zudringlichkeiten, die sie nur mit Ohrfeigen abwehren konnte. Und doch müssen diese Hunde ihr einmal aufgelauert haben, als sie von der Nachtschicht nach Hause ging. Ich hatte mich verschlafen und das Abholen verpaßt. Von diesem Weg ist meine Tochter nicht mehr zurückgekehrt. Über ihr Schicksal weiß ich nichts, aber ich nehme an, daß sie sich das Leben nahm.

Als ich nach einigem Warten bei meiner Direktion Klage führte über das Verschwinden meiner Tochter und dabei die Rede auf die beiden Juden brachte, die ihr immer nachgestellt hatten, wurde mir zur Antwort, daß die nötigen Nachforschungen angestellt würden. Immer hatte ich noch Hoffnung, daß sich meine trüben Ahnungen nicht erfüllen würden, doch nach einigen Tagen ging ich wieder zur Direktion. Wieder vertröstete man mich. Eine ganze Zeit verlief. Nichts stellte sich über den Verbleib meiner Tochter heraus. Auch die beiden Juden sah ich nicht mehr. Sie seien in ein anderes Werk versetzt, hörte ich. In meinem Haß und meiner Wut über den Verlust des Letzten, das mir von meiner Familie geblieben war, habe ich wieder meine Zunge nicht zügeln können. Mit Bekannten besprach ich die ganze Sache und stieß dabei einige Flüche auf Stalin und das ganze Judenpack aus. Auf jeden Fall wurde ich gleich zu einer Strafkompanie eingezogen.

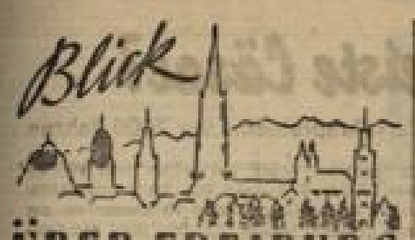
Ich bin nicht feldverwendungsfähig, trotzdem kam ich gleich an die Front. Am gleichen Tage, als unsere Kompanie ankam, mußten wir an einem Angriff teilnehmen. Ich bin nicht ausgebildet, ich hatte keine Ahnung, wohin ich schießen sollte. Ich sah nur graue Erde vor mir. Wir waren rund achtzig Mann. Als es um mich immer lichter wurde, warf ich mich in einen Granattrichter und wartete, bis alles vorüber war. In der Nacht hat mich dann ein Deutscher entdeckt, der in der Nähe Minen legte.

Das ist meine Geschichte. Jeder Russe hat seine Geschichte. Seht mich an, vielleicht glaubt ihr mir dann! Ich bin alt, aber ich möchte leben, leben, — wenigstens bis zu dem Tag, wo Stalin mit seinen Judenhunden besiegt ist!" (r)

Judenherrschaft in Nordafrika. Das Algier-Komitee hat bisher 1836 Verwaltungsbeamte in Nordafrika, die wegen ihrer jüdischen Abstammung von der Vichy-Regierung aus ihrem Amt entfernt worden waren, wieder eingesetzt.

Czernowitzer Juden. Die rumänischen Zeitungen melden die Hinrichtung von 14 Raubmördern, darunter drei Frauen, sie waren von verschiedenen Kriegsgerichten wegen Mords und Diebstahls zur Zeit der Verdunkelung zum Tode verurteilt worden. Unter den Hingerichteten befinden sich einige Czernowitzer Juden, die sich als Polizeikommissare ausgegeben hatten.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht,
i. V.: Franz Seidelmeier.
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Goebel. Pr. Nr. 25.



ÜBER FREIBURG

Der Begleiter

In der Bertoldstraße sprach er sie an. Nicht weit vom „Zähringer Grill". Er trat höflich grüßend an die junge Frau heran: „Verzeihung, können Sie mir sagen, wie ich am besten zum Rathaus komme?" „Zum Rathaus?" — Sie war im ersten Augenblick etwas verwirrt, nicht weil sie hätte überlegen müssen, wie der Weg zum Rathaus führe, sondern durch die Tatsache, daß sie angesprochen wurde. Er war sehr zurückhaltend, sehr sympathisch stellte sie mit einem kurzen Blick fest, während sie zu antworten begann: „Zum Rathaus? Nun, da gehen Sie die Bertoldstraße hier entlang bis zur ersten Straßenkreuzung, dann biegen Sie links ab, gleich die nächste Straße rechts." Sie zögerte plötzlich. Der Fremde stand schweigend und wartend. Da sagte sie: „Kommen Sie doch mit mir, ich gehe nämlich den gleichen Weg."

Sie gingen zusammen. Gewandt und sicher brächte der Unbekannte ein rasches Gespräch in Fluß. Er sei fremd in Freiburg, zum erstenmal in dieser Stadt, von der er schon Schönes rühmen hörte. Was dieses großes Gebäude sei? So, so, das Theater. Und die Schule gegenüber, das Bertoldgymnasium? Ah, auf dem Hof dahinter erschollen Kommandos. Wohl belegt von Soldaten? Nein? So, so. Er hatte ein Dutzend Fragen herausgesprudelt, ehe sich die junge Frau ihrer recht bewußt geworden. Ja, er zwang durch die Art seines Fragens geradezu zu einer Antwort.

Und so standen beide unversehens in der Rathausgasse gegenüber dem Rathaus. Der Fremde schickte sich an, mit freundlichen Worten sich zu verabschieden. Da erblickten die Augen der Frau am Schaufenster des Kaufhauses, vor dem sie haltgemacht hatten, einen schwarzen Schatten, die dunkle, gebückte Gestalt eines Mannes. Sie erschrak jählings. Der Fremde bemerkte ihren Blick und ihr Erschrecken. Er lächelte beruhigend: „Einer von denen bin ich nicht, verehrte Frau. Aber Sie haben recht, zu erschrecken, denn Sie sind recht, recht gesprächig gewesen. An meiner Stelle hätte ja nun tatsächlich eines jener Elemente sein können, vor denen die Bilder an den Schaufenstern, in den Zeitungen, an den Litfaßsäulen usw. warnen. Und dann? Hätten Sie nicht etwas zu viel erzählt? Bei allem Dank für Ihre freundliche Führung und Auskunft darf ich Ihnen doch den Rat geben: Sind Sie vorsichtig mit Fremden! Seien Sie höflich, aber vorsichtig in Rede und Antwort. Hier gilt das Sprichwort: Schweigen ist Gold mit vollem Recht!" Keba.

*

Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde an der Südfront ausgezeichnet Obergefreiter Elmar Mußler, Sohn des Hauptlehrers Wilhelm Mußler in Betzenhausen. Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern erhielten Unteroffizier Oskar Eble, Almendweg, Kassenleiter der Ortsgruppe Freiburg-Betzenhausen der NSDAP., und Gefreiter Wilhelm Müller, Basler Landstraße 31 in St. Georgen.

Altersjubilare. Witwe Sophie Stückler in St.-Georgen, Blumenstraße 15, Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes, feiert heute, am 24. Januar, ihren 80. Geburtstag. Ferner feiert Rosine Walter geborene Harbrecht, Adolf-Hitler-Straße 121, Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes, ihren 70. Geburtstag.

*

Aus Freiburg-St. Georgen

Mitgliederversammlung der Partei. Die Generalmitgliederversammlung der NSDAP. am Dienstag im Schulsaal erfreute sich eines guten Besuches. Den Schulungsvortrag hielt Kreisgeschäftsführer Dr. Lehn. Zunächst ermahnte er die Parteigenossen zur Erfüllung ihrer Pflichten, um dann über die „Geschichte des Judentums" zu sprechen. Unser Kampf, so führte er dabei aus, gelte nicht nur den Juden, sondern auch der Beseitigung des jüdischen Geistes. Ortsgruppenleiter Hoez dankte dem Redner.

Partei amtliche Mitteilungen

NSDAP., Ortsgruppe Im Rotlach. Am Dienstag, dem 25. Januar, 20 Uhr, findet im kleinen Hörsal des Botanisches Instituts ein Schulungsabend statt, an dem sämtliche Politischen Leiter, Walter und Werte der NSV., DAF., NSKOV. und NS.-Frauenschaft teilnehmen haben. Es spricht Pg. Adelmann.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Oberau. Am Dienstag, 25. Januar 15.30 Uhr, findet im Kaffeehaus der Firma Mez AG. ein Heimnachmittag statt. Handarbeit mitbringen. Gäste sind willkommen.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Haslach. Montag, den 24. Januar, 19 Uhr, Gasthaus zum Pfauen, Gemeinschaftsnachmittag mit Lichtbildervortrag über „Hauswirtschaft-Volkswirtschaft".

Orts- und Betriebsobmänner aus drei Kreisen

Eine aufschlußreiche Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Freiburg – Fragen der Praxis

An die Orts- und Betriebsobmänner der Deutschen Arbeitsfront werden heute Fragen verschiedenster Art, Fragen der Sozial- und Lohnpolitik, rein politische Fragen und selbst solche um Belange des Arbeitseinsatzes herangetragen. Es ist deshalb unerläßlich, daß diese Männer gelegentlich über die größeren Zusammenhänge unterrichtet werden, damit sie sich im Geschehen ihres Betriebes und innerhalb der eigenen Ortsgruppe stets richtig einschalten können. Deshalb berief der Kreisobmann der DAF. in den Kreisen Freiburg, Emmendingen und Neustadt, Abschnittsleiter Fritz Huber, alle Orts- und Betriebsobmänner der von ihm betreuten drei Kreise — es kamen auch einige aus dem Kreis Müllheim — zu einer Arbeitstagung nach Freiburg.

Die Tagung sollte auch Angenehmes mit dem Nützlichen verbinden. Darum begann sie am Samstag nach einer Arbeitsbesprechung mit einem gemeinsamen Besuch von Puccinis „Bohème" im Großen Haus der Städtischen Bühnen.

Am Sonntagvormittag fand dann die eigentliche Arbeitstagung im festlich geschmückten größten Hörsaal der Universität statt. Die Teilnehmer hörten dort zunächst einen sehr aufschlußreichen Bericht des Kreisbauernführers und Ritterkreuzträgers Ritter über die Ernährungslage. In der fesselnden Darstellung Pg. Ritters erschien das gewaltige Instrument Reichsnährstand doch als ein sehr fein gelenktes Instrument, das sich stets geschickt der gegebenen Lage angepaßt und durch das Kalorimeter der Reichsärztekammer kontrolliert wird. Kreisbauernführer Ritter erläuterte all die neuen Umstellungen in der Kartoffel- und Getreideversorgung und -lagerung auf verbrauchsnahe Versorgungsgebiete. Umstellungen, die in unserer Heimat beispielsweise in bezug auf die genügende Versorgung mit Kartoffeln nur eine Mehrerzeugung von etwa 3 bis 4 Prozent erfordern. Er besprach die Versorgung mit Gemüse, für die in Baden in diesem Winter viele tausend Tonnen Bodenkohlrabi freigestellt wurden und Maßnahmen im Gange sind, um auch die kommenden gefürchtesten sechs dürren Wochen über den Mai hinweg wenigstens einigermaßen zu überbrücken. Er besprach die Maßnahmen zur Fett- und Fleischversorgung, die Zurückschaltung der Kleintierhaltung auf wirtschaftseigenes, beiläufig anfallendes Futter.

Für die Orts- und Betriebsobmänner war es aber besonders wichtig, zu hören, welchen Wert wir auf das Berufserziehungswerk des Landvolkes zu legen haben, da zur Zeit nur noch 16 Prozent des Deutschen Volkes rein bäuerlich und damit der Blutsquell der Nation sind. Wir müssen, so betonte Kreisbauernführer Ritter, wieder auf dreißig Prozent rein bäuerliche Bevölkerung kommen, um die Zukunft der Nation zu sichern — auch mit Hilfe der Dorfauflockerung, Dorfaufrüstung usw. — und könnten uns dies auch deshalb leisten, da die Industrie der Landwirtschaft um ein gutes halbes Jahrhundert voraus ist.

Der Kreisobmann verband mit dem Dank an den Redner auch die Mitteilung, daß die betriebseigenen Gärten in diesem Jahre nach Möglichkeit noch mehr als im letzten Jahre zur Gemüseversorgung letzten werden und einige Betriebe in diesem Jahre ihre eigenen Werkküchen hundertprozentig versorgen und darüber hinaus noch Gemüse an die Gefolgschaftsmitglieder abgeben könnten. Die Betriebe, die Obstbäume angesät hätten, dürften diese nach besonderer Genehmigung auch selbst verwenden, wenn sie die entsprechenden Margarineabschnitte hergäben.

Sprach Kreisbauernführer Ritter für eine Dezentralisation in den Maßnahmen zur Ernährung unseres Volkes, so hatte der Vertreter des Arbeitsamtes Freiburg, Regierungsrat Jaeger, einer straffen zentralistischen Handhabung des Arbeitseinsatzes über die gebietseigenen Interessen hinaus das Wort zu reden. Eine Aussprache, zum Teil auch mit dem Führer der Geschäfte des Reichstreuhänders der Arbeit, Pg. Möhringer, ergab Klärung über verschiedene Fragen des Kriegseinsatzes von Fachkräften und Frauen, deren grundsätzliche Beantwortung den Orts- und Betriebsobmännern auch gezeigt hat, wo sie künftig zur Meisterung solcher kriegsbedingter Fragen nicht nur Antwort, sondern auch tätige Hilfe finden.

Im Rahmen verschiedener Schlußanweisungen betonte Kreisobmann Huber ganz besonders die Notwendigkeit der vollen luftschutzmäßigen Aufrüstung auch der allerkleinsten Betriebe. be.

Gäste der Universität

Frieda Kwast-Hodapp spielte Bach

In einem von unserer Freiburger Universität am Sonntagvormittag im Großen Haus der Städtischen Bühnen veranstalteten Konzert spielte Frau Frieda Kwast-Hodapp den ersten Teil von Joh. Seb. Bachs berühmtem Werk „Das wohltemperierte Klavier". Nur selten wird einem dieses großartige Werk in so geschlossener Form geboten. Begreiflicherweise; denn es stellt an den ausführenden Künstler in jeder Hinsicht — Technik, Empfindungsvermögen und gedankliche Durchdringung betreffend — die höchsten Anforderungen. Bach hat in dieser Folge von zweimal zwölf Präludien und Fugen, die zugleich, wie schon der nüchterne Titel andeutet, „Zum Nutzen und Gebrauch der lehrbegierigen musikalischen Jugend" geschrieben wurde, eine Welt von Empfindungen, wie sie ihm lebendig war, eingefangen. Frieda Kwast-Hodapp, mit der Geistes- und Gefühlswelt Bachs durchaus vertraut, spielte das Werk als moderne Pianistin. Sie geht von dem ganz richtigen Standpunkt aus, daß Bach, wäre ihm unser modernes Klavier bekannt gewesen, sich bestimmt nach seinen klanglichen Möglichkeiten gerichtet hätte. Da sie über schlechthin enorme technische Mittel verfügt, kann sie sich von der Materie vollständig befreien und sich restlos der Wiedergabe dieser vielfältigen Gedanken-, Gefühls- und Formenwelt hingeben. So ist es bewundernswert, wie sie das Klavier bei manchen Stücken auf einen nahezu cembalohaften Klang reduziert und bei anderen — meist bei den Fugen — alle seine Möglichkeiten bis zu an Orgelton gemahnende Fülle in Anspruch nimmt. Hierin besteht das Geheimnis und erschütternde Erlebnis der Kwast-Hodappschen Interpretation des „Wohltemperierten Klaviers". Das vollbesetzte Haus dankte ihr zum Schluß mit einem Beifall, der huldigende Formen annahm.

„Kollege kommt gleich!"

Ein Tobis-Film in der „Harmonie"

Nachdem erst kürzlich die Städtischen Bühnen in den „Kammerspielen" mit Wilhelm Utermanns Lustspiel „Das Dementi" bekannt machten, begegnen wir nun dem Autor in dem neuen Tobis-Film „Kollege kommt gleich", der nach seinem gleichnamigen Lustspiel und dem Buch von Curt J. Braun unter der Spielleitung von Karl Anton gedreht wurde. Ohne den filmischen Gesetzen untreu zu werden, hält sich der Drehbuchverfasser stark an den Lustspieltext und läßt so den modern-romantischen Schwank, der seine Wirkungen aus gut konstruierten Situationen, einem oft überlegen geführten Dialog und treffend-witzigen Einfällen erzielt, zu einem „Zeitstück" werden, wenn auch der Autor vorschreibt, „vor ein paar Jahren".

Albert Matterstock ist der Held, der mit viel Eleganz den Musterkellner Robert darzustellen weiß, in seiner Zuvorkommenheit und Höflichkeit entwaffnet er jeden Rivalen, und auch die hohe Kunst des Servierens wie die nicht weniger schöne der Eroberung eines Frauenherzens beherrscht er unübertrefflich. Carola Höhn ist die bezaubernde Lilo, die sich nur durch Selbstüberwindung damit abfindet, einen Oberkellner zu heiraten. Fritz Kampers als ihr Vater, Konfektionär Hillmer, verspekuliert sich zwar in der Modefarbe, aber nicht in der Liebe. Die von Franz Doelle geschriebene Musik unterstreicht wirkungsvoll das filmische Geschehen und trägt dazu bei, daß die gute Laune auch auf das Publikum überspringt.

Richard W. Tries.

Volksgenossen, spart Gas!

Unter dieser Überschrift hat heute der Gauleiter und Reichsstatthalter in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß einen Aufruf erlassen, in dem zur sparsamsten Verwendung von Haushaltsgas aufgefordert wird. Schon seit Monaten wird in Presse, Film und Rundfunk auf die Notwendigkeit eines sparsameren Gasverbrauchs in den Haushaltungen hingewiesen. Vielerorts haben diese Ermahnungen zum Erfolg geführt. Aber noch gibt es eine große Zahl von Haushaltungen, in denen diese Mahnungen ohne Erfolg geblieben sind. Der neue Aufruf des Gauleiters und Reichsstatthalters weist vor allem darauf hin, daß jeder unnötige Gasverbrauch im Haushalt auf Kosten unserer Rüstungswirtschaft geht und damit unseren tapfer und heldenmütig kämpfenden Soldaten die Waffen vorenthält. Daran mag jede Hausfrau, die diesen Aufruf liest, immer wieder denken.

Sollte auch dieser Aufruf noch nicht den gewünschten Erfolg bringen, so werden sich einschneidende Maßnahmen für die Abgabe von Gas zum Haushaltsverbrauch nicht vermeiden lassen.

Aus der Parteiarbeit

Ortsgruppen Zähringen, Gundelfingen und Wildtal. In einer gutbesuchten Frauenversammlung im „Ochsen" sprach, nach der Begrüßung durch die Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Brenn, Leutnant Rossow in zweistündiger Rede zu den Frauen der Orte Zähringen, Gundelfingen und Wildtal über seine Erlebnisse und Erfahrungen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, erzählte den Frauen, wie er den Bolschewismus erlebt und wie unser Los sein würde, wenn Europa bolschewisiert würde. Wir könnten mit Vertrauen auf unsere Wehrmacht und ihre Führer und vor allem auf das überragende Führertalent Adolf Hitlers in die Zukunft blicken. Anschließend richtete Kreisabteilungsleiterin Dietler einen Appell an die Frauen, über ihre Arbeit und Pflicht hinaus vor allem Haltung zu zeigen, die sich darin beweise, Briefe an die Front nicht mit lästigem Kleinkram zu beschweren, verschwiegen zu sein, denn der Feind höre mit, und allen Gerüchten energisch entgegenzutreten. Ortsgruppenleiter Bühler sprach dem Redner Dank aus und schloß die Versammlung.

Kolmarer Maler stellen aus

Im Haus des Freiburger Kunstvereins — Landschaften im Vordergrund

Man nimmt von dieser Ausstellung, deren Zustandekommen dem Zusammenwirken von Kreisleiter Diederich-Kolmar und dem gegenwärtig in Kolmar tätigen Freiburger Bildhauer Köslmeier zu danken ist, keine unerfreulichen Eindrücke mit. Was von vornherein auffällt, ist die gleichartige Ausrichtung der meisten dieser Kolmarer Maler, die sich in der Malweise, in der Wahl der Motive und in der jeweiligen Darstellungsart äußert. Man möchte sagen, daß sich im Laufe der Jahre hier eine Art Schule herangebildet hat, die eine bestimmte Art der Landschaftsdarstellung pflegt. Denn die Landschaft ist es, die vollkommen beherrschend in den Vordergrund tritt. An zweiter Stelle folgen die Blumenstilleben, an dritter figürliche Dinge; kompositionelle Entwürfe oder Ausführungen werden nicht gezeigt. Damit ist schon gesagt, daß sich diese Maler der Grenzen ihres Könnens sehr wohl bewußt sind.

Eine Ausnahme macht freilich der ganz außer der Reihe stehende Eugen Noack, der sich auch nur nebenher zeichnerisch und malerisch betätigt. Im Zivilberuf ist er Schreinermeister. Er zeigt eine Reihe sehr entzückender, leicht hingeworfener und manchmal fein aquarellierter Zeichnungen, die mit einem manchmal an Wilhelm Busch erinnernden Humor Situationen wie „Trinkgesellschaft", „Das zerbrochene Rad" oder „Maler 1" und „Maler 2" zur Darstellung bringen. Von ihm sehen wir außerdem einige ausgezeichnete Bildnisse (Aquarelle), die von souveräner Erfassung des Menschen zeugen, und eine vorzügliche Ölstudie „Bauer mit Weinglas". Er ist zweifellos das Talent unter den Kolmarer Malern.

Eine ganze Anzahl gut gelungener und farblich ausgewogener Ölbilder stellt Alfons Klebaur aus. Er liebt poetische Stimmungen: „Herbsttag", „Vorfrühling", „Stilles Wasser" sind seine Motive, die mit solidem Können und gründlicher zeichnerischer Fundierung gemalt sind. Albert Bayer liebt eine freudige Farbgebung, die mit hellen und beschwingten Kontrasten arbeitet. Seine in frohestem Grün strahlende „Frühlingslandschaft" möge hier besonders genannt sein. Sehr flott gemalt, kräftig in den Konturen und ausgewogen im Kolorit sind die Bilder von Alfred Selig. Auch er ist ein Künstler, auf den die Landschaft mit all ihren Stimmungsgehalten einwirkt. Sehr frisch und ansprechend so etwas wie „Vorfrühling an der Fecht". Weniger befriedigt ist man von den Malereien Karl Zeysolffs. Er ist zu bunt, und irgendwie gemahnt dies alles an Theater. Seine Landschaften erscheinen flächenhaft, sie haben keine wirkliche Tiefe. Man möchte sagen, daß dieser Künstler sich zunächst an eine optische Gliederung der Räume gewöhnen müßte. Von Franz Fleckinger gefällt besonders die „Blumenskizze", die unbedingte malerische Qualitäten enthält. Seinen Landschaften mangelt noch eine gewisse freie Lebendigkeit. Arthur Boxler zeigt einige Blumenstücke, die allzusehr mit hellen Farben kokettieren, und zwei mit Liebe ausgeführte Aquarelle. In einer entfernt an Seurat gemahnenden Malweise („Stephanshof in Kolmar") gefällt sich Paul Schwarz. Sein großes Blumenstück „Geburtstagsstrauß" ist sowohl farblich wie zeichnerisch recht gut gelungen. Von Robert Gall sehen wir einige ruhig komponierte Landschaften, deren geschlossene Farbgebung für das beschauliche Temperament dieses Malers zeugt. Johanna Schira läßt Landschaften und Blumen sehen. Den Landschaften Karl Fellmanns wäre mit einer stärkeren zeichnerischen Durcharbeitung sehr gedient. Leo Hornecker zeigt ein sorgfältig durchgearbeitetes Blumenstück „Sonnenblumen", bei dem jedoch der Hintergrund mit dem aufgehängten karierten Tuch irgendwie problematisch erscheint. Die Sachen von Guido Keltenich — Temperabilder und Zeichnungen — sprechen für den Fleiß ihres Urhebers. Von Walter Loy sehen wir einige Landschaften und Bildnisse. Die Bilder Adolf Biermanns — Blumen und Landschaften — erscheinen in Auffassung und Ausführung reichlich manierliert.

Schließlich sei noch auf die im Vorraum ausgestellten graphischen Dinge hingewiesen: einige feine Aquarelle von Alfred Selig, recht gekonnte Zeichnungen von Robert Gall und Albert Bayer und die großzügigen Darstellungen von Emil Kaiser.

Adriaan van den Broeeke.

Hausfrau, für Dich!

Verteilung von Äpfeln. In der 58. Zuteilungsperiode bis zum 6. Februar erfolgt im Stadtkreis nach besonderer Bekanntmachung eine Zuteilung von Äpfeln für Kinder und Jugendliche, werdende und stillende Mütter und Kranke.

Das Rundfunkprogramm

Reiseprogramm am Montag, dem 24. Januar: 8.00—8.15 Zum Hören und Behalten: Kaiser Heinrich der Vierte; 11.00—11.30 Kleines Konzert: Grieg, Flesberger; 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage; 14.15—15.00 Klingende Kurzweil; 15.00—16.00 Scheine Stimmen und bekannte Instrumentalisten; 16.00—17.00 Otto Dobrindt dirigiert; 17.15—18.10 „Das und das, für euch zum Spaß"; 18.30—19.00 Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Frontberichte; 20.15—22.00 Für jeden etwas. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Bach, Mozart, Haydn, Trenk, es spielt die Philharmonie des Generalgouvernements, Leitung: Rudolf Fil; 20.15—21.00 „Ich denke dich", Liebeslieder und Serenaden von Bach, Haydn und Mozart. 21.00—22.00 Schüler- und Gesellenmusik aller Meister, Leitung: Hans Weisbach.

Erfülltes Leben

Novelle von Harald Mozer

4. Fortsetzung

„Ich danke Ihnen, Arno, ich bin glücklich."

Ihre Hand tastete nach der seinen und drückte sie heftig, es war eine Hand, die Halt suchte, die ihn aber auch auf seinem Platz festhielt, er spürte es ganz deutlich. Am liebsten wäre er aufgesprungen und hätte sie in die Arme geschlossen, aber die stumme Bitte ihrer Finger hielt ihn zurück. So saßen sie ohne Worte in südem Schweigen der Nacht und ließen die Herzen ineinanderfließen. Das ewige Urrauschen des Meeres, das sich an den Felsen brach, war wie das ruhige Atmen des Alls. Gedanken und Wünsche versanken darin, das Wogen des pulsenden Blutes ging darin unter, und kühlende Wellen umspülten das heiße Herz.

„Hören Sie den Odem der Natur, Arno, das ewig alte und doch immer wieder neue Rauschen der Wogen. Ich kann ihr Spiel nicht mehr sehen, aber ich höre, was sie erzählen. Es ist die Geschichte unserer Erde von urgrauen Zeiten her, wo Wasser das Land bezwang, über Täler und zerklüftete Gipfel flutend, wo der feurige Leib dieser Erde aufsprang und glühende Lava speiender Vulkane in den Meeren verzischte, zu Glas erstarrte, wo riesige Echsen und gepanzerte Saurier die Wogen durchschnitten, wo unbändige Kraft versunkenes Land aus den Wassern hob und es dem kommenden Menschengeschlecht zum Geschenke bot. Es ist die Geschichte dieses Geschlechtes, das, untrennbar verbunden mit dem Urelement Wasser, der ewigen Sehnsucht in die Ferne folgte und sich den Wogen der Meere anvertraute. Es sind die Wellen, die einst die Griechen an den Strand Trojas trugen, die Odysseus auf seinen Irrfahrten begleiteten, die Wellen, die den Gesang der Sirenen und Iphigenies Klagen vernahmen. Auf ihrem Rücken wurde bei Salamis das Schicksal des Abendlandes entschieden, ihren Rücken ließ Xerxes peitschen, doch sie spotteten seiner. Sie hielten die Glieder des römischen Reiches zusammen, sahen die Vernichtung der Armada, begründeten das britische Imperium, brachten Napoleon nach Sankt Helena und führten ihn, nur durch die dünne Wand eines Narhens getrennt, in die Heimat zurück. Eine geringfügige Regung ihrer Laune nur, und Europa wäre die hundert Tage erspart geblieben. Diese Wellen trugen alle Schätze der Erde, schenkten Reichtum und Mächtige Armut, ihr Mutwille zerstörte das Glück einzelner und des ganzen Völker, sie gewährten Freude und unendliches Leid. Was mag der Grund dieses Meeres bergen, man sieht es der Oberfläche nicht an, glatt liegt sie vor unseren Augen. Es ist wie die unendliche Güte eines großen Herzens, das Leid und Not, Glück und Freude gleichermaßen in sich verschlossen hält."

Arno Kampen war beglückt von der Tiefe ihres Wesens, er spürte, diese Frau war selbst ein Stück der unergründlichen Seele der Natur.

„Ich fühle mich auch in solchen Stunden dem ewigen Urquell des Alls am nächsten", fuhr er fort, „dieses Bewußtsein unendlicher Weite bricht die verschlossensten Riegel des Herzens, das leise Rauschen der Wogen überflutet seine geheimsten Tiefen und löst jene unfaßbare Sehnsucht, die in uns allen schlummert. Es ist ein langsames Gleiten aus der Wirklichkeit ins Schemenhafte, Irreale, das in ganzer Glückseligkeit nur der Augenblick empfindet, und das kein Wort zu fassen vermag. Es ist wie mit meinen Bildern, oft sehe ich sie in Gold und Silber vor mir, auf der Leinwand sind sie dann gelb und weiß. Man muß sich durchleiden, muß die Unwiederbringlichkeit jener Losgelöstheit aus den Fesseln unserer Erdenschwere in ganzer Bitterns durchgekostet haben, um dieses Geschaute darstellen zu können — es ist der Augenblick der Erfüllung. Für solche Stunden leben wir, die Spannen, die dazwischen liegen, sind Einführen, Reifen und Würdigwerden."

„Wollen Sie damit sagen, Arno, daß alles Große erst erlitten werden muß?"

„Sie sagen es."

„Dann müßte also auch die höchste Erfüllung der Liebe durch Leiden errungen werden", fragte sie leise.

„Ist es nicht so? Je ausschließlicher und elementarer das Gefühl, um so dornenreicher der Weg. Bei einer Frau kann man Liebe für Leben setzen, das Glück der Liebe ist die höchste Erfüllung ihres Lebens, sein Sinn, deshalb ist auch die Leidenskraft einer Frau so unendlich groß, sie erduldet für die Erhebung dieses Sinnes. Wir Männer haben noch unseren Beruf, wenn er vielleicht auch nicht bis ins Letzte ausfüllen kann, er vermag zu erfüllen."

Kampen schwieg, umfaßte mit der Rechten ihren Kopf und bettete ihn sanft an seine Schulter, als er in ihr Gesicht schaute, sah er darin unendliches Glück, und doch zitterten ihre leicht geöffneten Lippen, als wollten sie einen verhaltenen Schrei ausstoßen. Mit zarten Fingern strich er über die geschlossenen Augen und die Wangen, um das Weh ihres Mundes zu lindern. Woge um Woge brach sich an dem Felsen, silbriges Licht tanzte auf ihren Kämmen, erlosch, blitzte auf in ewigem Wechsel. Sie wußte fühlen, daß er sein Gesicht nahe über dem ihren hielt, langsam bog sie den Kopf zurück und hob ihm ihren Mund entgegen. — Minuten gingen dahin, der Jubel ihrer Herzen machte die Lippen stumm und ließ sie immer wieder zueinanderfinden. Endlich nahm er ihr Gesicht in seine Hände und flüsterte ihr zu:

„Du, sag mir, daß Du mich lieb hast!"

Von neuem warf sie sich in seine Arme und stieß erstickt hervor:

„Nicht reden, bitte, bitte, nicht reden, ich will nur bei dir sein!"

Leise, wie man ein Kind beruhigt, strich er ihr über den Scheitel, sein Mund hauchte über ihre Lider, über die Stirn und nahm das Beben von ihren Lippen.

„Du hast recht, Liebste, was frage ich noch, ich weiß es ja."

Der Morgen ließ schon den Himmel erblassen und die Sterne mit ihm, da suchten sie eng umschlungen den Heimweg, der Gleichklang ihrer Herzen ließ auch die Schritte eins werden.

*

Der neue Tag erschien Helga Brecker der schönste ihres Lebens, noch nie hatte die Sonne so strahlend geschienen, noch nie war der Himmel so blau gewesen. Sie war noch nicht fertig angezogen, da brachte ihr das Zimmermädchen einen herrlichen Strauß.

„Rote Rosen, Helga, dunkelrote Rosen, und ein Brief ist auch dabei", flüsterte die Tante mit strahlendem Gesicht.

„Bitte, bes mir schnell vor!"

Die alte Dame öffnete den Umschlag mit zitternden Fingern, als sei der Inhalt für sie bestimmt, dann las sie:

„Tausend Herzen möcht' ich haben,
sie alle schenkte ich Dir,
tausend Lippen, Dir zu sagen:
Sei Du das Liebste mir.
Ich habe Dich unsagbar lieb
immer Dein Arno."

Helga Brecker senkte ihr glühendes Gesicht tief in die Rosen und netzte sie mit Tränen, die das Glück ihr aus den Augen preßte. Dann nahm sie jede Blume zwischen die Finger und liebkoste sie.

Die alte Dame war glücklich für ihr Kind.

*

Tag um Tag verging, Helga hatte das Empfinden, das Leben wolle alles Glück, das es ihr bis jetzt vorenthalten, nun auf einmal über sie ausschütten. Nur manchmal, wenn sie auf ihrem Riff saßen, Arno nur wenige Meter von ihr, sie als Modell für sein Bild benutzend, dann überkam sie die Furcht vor dem „Morgen". Sie durfte nicht daran denken, daß diese Tage einmal zu Ende gehen würden, es konnte dann sein, daß sie angstvoll nach dem Geliebten rief und den Herbeieilenden ungestüm an sich preßte, als wolle sie ihn nie mehr lassen. Arno fühlte ihre Angst, doch konnte er niemals ergründen, was sie hervorgerufen haben mochte. Nach einigen Minuten war sie dann unter seinen Händen wieder völlig ruhig, das Glück des „Heute" hatte alle Schatten verdrängt. Einmal hatte sie nach solch einem Zwischenfall sein Gesicht in ihre Hände genommen, hatte ihn mit ihren erloschenen Augen angeschaut — er konnte nicht begreifen, daß diese wunderbar braunen Sterne nicht mehr sehen sollten — und hatte mit zärtlicher Stimme gesagt: „Ich liebe Dich mehr als gestern und weniger als morgen". — Es war das erste und einzige Mal, daß sie ihm von Liebe gesprochen.

* (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Alemanne-Sportbericht

Wiehre 1:7 geschlagen

Luftwaffe an der Tabellenspitze

wt. — Der gestrige 1:7-Sieg des Luftwaffensportvereins Freiburg gegen die Spvgg. Wiehre fiel für die Flieger etwas schmeichelhaft hoch aus, denn sie waren die sechs Tore nicht besser als die Platzbesitzer. Wohl sah man die Gäste häufiger am Ball und in der Hälfte des Gegners, aber die Angriffshandlungen waren nicht so aktiv wie sonst. Insgesamt brachte das Spiel nicht, was man von ihm erwartet hatte. Zumal auch von seiten des Schiedsrichters Fiesler eine recht mäßige Leistung geboten wurde. 0:1 hieß es, als Flint den Ball mit dem Körper und noch mehr mit der Hand eindrückte. Alle Wiehre-Anhänger werden dem Pfeifenmann dieses Tor noch lange nachtragen und auch mit dem aus Abseitsstellung erzielten zweiten Treffer der Flieger nicht ganz einig geben. Allerdings verstanden die Gäste die witterungsmäßigen Gegebenheiten besser auszunützen als die Platzherren.

Als Flint nach dem Wechsel ein weiteres Mal eingesendet hatte, hätte Zipfel, Wiehre, Gelegenheit gehabt, einen Elfmeter zu verwerten, den er statt dessen neben das Tor setzte. Dafür erhöhte die Luftwaffe auf 0:4, bevor es den Grünen endlich gelang, im Anschluß an einen Abpraller das Ehrentor zu erzielen. Im Gegenstoß fiel durch einen wunderschönen Kopfball Flints das fünfte Tor, dem Donhauser durch Elfmeter das sechste und Franke auf Grund eines Torwartfehlers den siebten Erfolg anschließen konnte. Das Spiel, das während der ersten Halbzeit für zwei gefallene Wiehre-Spieler eine Minute stillstand, brachte die Flieger an die Tabellenspitze, da die Emmendinger gegen den FFC. überraschend nicht angetreten sind.

FT.-Sportclub gegen Kickers 3:3

[illegible] — Ungefähr 300 Fußballanhänger fanden sich am Sonntagnachmittag im Stadion der Freiburger Turnerschaft zum fälligen Punkterückspiel FT.-Sportclub Freiburg gegen die Haslacher Kickers ein, das mit einem den gezeigten Leistungen entsprechenden 3:3 unentschieden endete. Bei der Pause führten die Haslacher Gäste noch mit 2:1. In den ersten 45 Minuten legten beide Mannschaften ein recht forsches Tempo hin. Die Platzbesitzer verdarben ihre klaren Erfolgsmöglichkeiten durch auffallendes Schußunvermögen und unüberlegtes Abspiel. Die Kickers dagegen fackelten bei weitem nicht so lange, aber auch ihre kraft- und schwungvoll vorgetragenen Angriffe führten erst in der 32. Minute im Anschluß an einen Strafstoß zum Führungstor. Gleich im Gegenzug stellte der Sportclubhalbrechte den Gleichstand her, der kurz vor Seitenwechsel abermals eine Verbesserung durch die Kickers erfuhr.

Bald nach Wiederanspiel nützte Linksaußen Wehrle von den Kickers einen mißlungenen Abschlag des Sportclub zum dritten Treffer aus. Der Sportclub bemühte sich trotz des Rückstands von 1:3 auch weiterhin, den Spielstand zu verbessern. Erst 12 Minuten vor Spielschluß fand aber ein scharfer Kopfball den Weg ins Kickerstor. Auf der Gegenseite kam der Kickersturm nicht mehr zur Entfaltung, weil die Gäste immer wieder auf die Abseitsfalle hereinfielen. Einen der vielen rasanten Durchläufe des kriegsversehrten einarmigen Sportclubrechtsaußen konnte der Linksaußen kurz vor Spielschluß noch zum verdienten Gleichstand von 3:3 verwerten. Schiedsrichter Bächle aus Villingen hätte seine Entscheidungen schneller treffen müssen.

Tischtennis als Verwundetensport

ls. — Der Tischtennisverein Privat-Handelsschule Schwarz, Freiburg, trug am Samstag mit zehn Sportlern einen Freundschaftskampf gegen das Reservelazarett Hinterzarten im „Rößle" aus. Freiburg gewann mit 10:4 Punkten.

Die Lazarettmannschaft kämpfte, soweit es ihr körperlicher Zustand zuließ, mit Umsicht und Energie, und somit gelang es ihr auch, vier Siege für sich zu buchen. Die Spiele gewannen an Interesse, weil auf beiden Seiten je ein früherer „Badischer Meister" mitwirkte. Aus der Begeisterung, die das ganze Lazarett erfaßt hatte, konnte man deutlich erkennen, daß Tischtennis ein beliebter Volkssport geworden ist. Es ist leider selbst bei vielen Sportlern nicht bekannt, daß man durch das genaue Anschauen des kleinen Zelluloidballes das gewünschte „schnelle Auge" für jede andere Sportart erhält, und daß Tischtennis, als Sport betrachtet, eine besonders schnelle Reaktionsfähigkeit des „Gehirns", einen gut durchtrainierten Körper und intensive Beinarbeit voraussetzt. Tischtennis spielt als Ausgleichsport heute bereits eine große Rolle, und ist es besonders erfreulich, daß unsere Verwundeten diese Sportart zur Gesundung des Körpers, zur Erziehung einer sportlichen Gesinnung, und zur Pflege der Kameradschaft mit einer solchen Begeisterung aufgenommen haben.

Sport in Kürze

Oberstleutnant Kurt Hasse gefallen. An der Ostfront gab Olympiasieger Oberstleutnant Kurt Hasse sein Leben für Führer und Volk. Der 37jährige gebürtige Mainzer verknüpfte seinen Namen eng mit den größten Erfolgen der deutschen Turnierreiterei. Für den Springstall der Kavallerieschule Hannover erkämpfte er im In- und Ausland glänzende Siege, die aber alle überschattet wurden von seinem Sieg bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin.

Deutsche Paarlaufmeisterschaften ohne Titelverteidiger. Trotz einer fast unüberwindlichen Fülle von Widerwärtigkeiten kam es am Samstagnachmittag in Wien doch zur Durchführung der 30. Deutschen Meisterschaft im Eiskunstlaufen der Paare. Die Titelverteidiger Gerda Strauch/Günther Noack (Berliner Schlittschuhclub) waren am Erscheinen verhindert, ebenso fehlten die Vorjahresdritten Ria Baran/Paul Falck (Berliner Schlittschuhclub). Die Meisterschaft wurde dadurch fast zu einer rein wienerischen Angelegenheit, aus der Hertha und Emil Ratzenhofer (Wiener EG.) als Sieger hervorgingen.

Vier ko-Siege in Berlin. Die Reihe der Veranstaltungen, die von der Wehrmachtkommandantur Berlin in den nächsten Wochen für Soldaten und Rüstungsarbeiter vorbereitet sind, begann am Sonntag mit recht gut besetzten Boxkämpfen im Theater des Volkes. Vor rund 4000 Zuschauern lieferten sich die Soldaten der deutschen Wehrmacht bzw. ausländische Arbeiter, die in deutschen Betrieben eingesetzt sind, derart spannende und farbige Kämpfe, daß die Zuschauer begeistert mitgingen und nicht mit Beifall kargten. Verständlich wird dies, wenn man bedenkt, daß allein vier der fünf Kämpfe nach harten Schlagwechseln durch ko-Entscheidungen endeten. Im Hauptkampf traf Heinz Seidel (Berlin) auf den erfahrenen Niederländer Jan Nolle, der nach mehreren Niederschlägen in der neunten Runde den aussichtslosen Kampf aufgab.

Sportlehrer Melcher in Freiburg. In der Zeit vom 24. bis 28. Januar weilt Sportlehrer Melcher in Freiburg, um in der Lessingschule für sämtliche Freiburger Fußballvereine einen Spezialkurs abzuhalten. Seiner Tätigkeit geht am heutigen Montagabend ein Filmabend in der Löwenbräuhalle voraus.

Freiburger Marine-Handballer in Frankfurt unterlegen. Die Handballelf der San.-ROA.-Abteilung der Kriegsmarine Freiburg trug am Samstag in Frankfurt am Main einen Freundschaftskampf gegen die dortige Flak aus, in dem sie mit 7:14 (0:8) Toren unterlag. Am Sonntag beteiligten sich die Freiburger Studenten am Hallenhandballturnier in Langendiebach bei Hanau. Nach einem Vorrundensieg von 8:2 Toren über Luftwaffe Langendiebach unterlag Freiburg in der Zwischenrunde mit 1:5 gegen die Tgd. Dietzenbach. Turniersieger wurde die Frankfurter Flak mit 8:2 Toren über Dietzenbach.

Badische Fußballtermine. Das Fußballmeisterschaftstreffen in der Gruppe Nord zwischen SC. Käfertal und KSG. Walldorf, das am 16. Januar ausfiel, wird am 13. Februar nachgeholt. In der Gruppe Süd wurde das Punktetreffen zwischen Kickers Haslach und Luftwaffe vom 6. auf den 20. Februar verschoben.

Badens alpine Meisterschaften. Nach den Meisterschaften in den nordischen Wettbewerben am 30. Januar im Gebiet Bärental-Neuglashütten schreibt der Sportgau Baden nun seine alpinen Skimeisterschaften zum 6. Februar im Feldberggebiet aus. Vormittags findet am Bismarckturm der Abfahrtslauf statt, nachmittags im Skistadion Fahler Loch der Torlauf.

Fußball in Süddeutschland

Baden:

Nord: VfL. Neckarau — SC. Käfertal 2:4
Mitte: 1. FC. Pforzheim — FC. Rastatt 3:3
KSG. Karlsruhe — VfB. Mühlburg 2:14
FV. Daxlanden — VfR. Pforzheim 3:8

Elsaß:

FC. 93 Mülhausen — SC. Schiltigheim 17:0
SG. Straßburg — FV. Hagenau 4:0
TuS. Schweighausen — RSC. Straßburg 3:3
SVgg. Kolmar — FC. Kolmar 6:1
SVgg. Hüningen — SV. Schlettstadt 5:1

Westmark:

KSG. Saarbrücken — Borussia Neunkirchen 3:6
FV. Metz — Tura Ludwigshafen 4:0
VfR. Frankenthal — KSG. Speyer 1:1
KSG. Ludwigshafen — 1. FC. Kaiserslautern 7:1
TSG. Saargemünd — TSG. Merlenbach 1:3

Württemberg

VfB. Stuttgart — SV. Göppingen 1:6
TSG. 46 Ulm — Stuttgarter Kickers 4:1
Sportfreunde Stuttgart — FV. Zuffenhausen 1:4
SSV. Reutlingen — Union Böckingen 3:1

Nordbayern

SpVgg. Fürth — FC. Bamberg 6:1
VfL. Nürnberg — KSG. Schweinfurt 2:6
VfR. Schweinfurt — 1. FC. Nürnberg 3:1
RSG. Weiden — WTSV. Schweinfurt 2:3
KSG. Würzburg — Post Nürnberg-Fürth 3:3

Südbayern:

1860 München — SV. Straubing 1:1
MTV. Ingolstadt — Jahn Regensburg 1:6

Wie schnell reiste Cäsar?

60 Kilometer im Tagesdurchschnitt - Verkehrsprobleme vor 2000 Jahren

Der gegenwärtige Krieg ist räumlich der größte, der sich bisher auf der Erde abgespielt hat. Er ist nur möglich, weil die modernen Verkehrsmittel die Überwindung riesiger Strecken in verhältnismäßig kurzer Zeit gestatten. Solange der Mensch in der Fortbewegung zu Lande auf Zugtier und Wagen, zu Wasser auf Ruder und Segel angewiesen war, war die Erde an sich schon dynamisch viel kleiner als heute. Es bestand dadurch aber auch ein ausgeglichenes, natürliches Verhältnis zu den damals gegebenen geographischen Räumen. Die antiken europäischen Kulturstaaten, Griechenland und Rom, waren im wesentlichen auf den Mittelmeerraum beschränkt, an den sich Mittel- und Nordeuropa, der Balkan, Vorderasien und Nordafrika nur als ferne Ausläufer und peripherisch anschlossen.

Wie schnell oder wie langsam konnte sich nun der antike Mensch in diesem Raum bewegen? Wir sind darüber ziemlich gut unterrichtet, denn in der griechischen, vor allem aber in der römischen Literatur finden sich genügend Angaben, die uns ein Bild vom Maß der Fortbewegung im Altertum vermitteln. Wenn auch die breiten Massen der Völker, wie ja auch im ganzen Mittelalter und noch weit in die Neuzeit hinein, über ihre nächste Heimat kaum hinweggekommen sein mögen, so reisten doch bevorzugte Gruppen, wie die Wohlhabenden, die Kaufleute, die staatlichen Beamten und Beauftragten ziemlich viel. Man reiste zu Lande mit eigenen und mit gemieteten Fahrzeugen, zu Wasser mit privaten und staatlichen Verkehrsschiffen, die Reichen auch mit eigenen. Aus den Angaben römischer Schriftsteller läßt sich errechnen, daß antike Mietsgefährte im Durchschnitt 7,5 km in der Stunde bewältigten. Natürlich hing damals, wie heute, die Dauer einer Reise von den vorhandenen Verkehrsstraßen und deren Beschaffenheit ab. Auf mehr als 150 km in 24 Stunden konnte der antike Reisende unter gewöhnlichen Umständen kaum rechnen. Man vermied aber, bei den damaligen Verhältnissen, tunlichst, bei Nacht zu reisen. 60 bis 75 km am Tag zurückzulegen, galt für gute Leistung.

Bei langen Reisen, kreuz und quer durch den Mittelmeerraum, nahm das Auffinden weiteren Fortkommens von Station zu Station, der Wagenwechsel und die damals selbstverständliche Unsicherheit fast aller „Anschlüsse" sehr viel Zeit in Anspruch. Vom damals äußersten Norden, der Küste des Asowschen Meeres, bis ins tiefere Afrika, nach Äthiopien, also von der kältesten in die heißeste Zone der den Alten bekannten Welt, rechnete man vierundzwanzig Tage bis zu einem Monat Reisezeit, in der West-Ost-Richtung, von Alexandrien bis zur Westküste Spaniens dreißig Tage, also eine etwa ebenso lange Zeit. Über die ihrer Stürme wegen berüchtigte Adria brauchte ein tüchtiges Schiff bei schlechtem Wetter zwei Nächte und einen Tag. Im Durchschnitt mögen die antiken Schiffe 70 Seemeilen am Tage gemacht haben. Seefahrt fand aber gewöhnlich nur in der guten Jahreszeit, vom Frühjahr bis zum Frühherbst, statt. Im Winter ruhte die Schiffahrt, und nur wer unbedingt dazu gezwungen war, wagte sich auf's Meer. Über die Gefahren und Unwirtlichkeiten solcher Reisen klagten nicht nur Ovid und Horaz.

Große Herren und Kuriere brachten es zu Rekordgeschwindigkeiten in der Streckenüberwindung. Einer der schnellsten Reisenden war der große Julius Cäsar. Er legte, unter anderem, den Weg von Rom bis an die Rhone, fast 1200 km, in noch nicht acht Tagen zurück, eine für die damalige Zeit unerhörte Leistung. Allerdings verzichtete Cäsar bei seinen Dienstreisen meist auf jede Bequemlichkeit, während die römischen Nabobs und Schwerverdiener mit einem phantastischen Luxus und ungeheurem Troß und Gepäck zu reisen pflegten. Die schnellste, aus dem Altertum bekannte Reise ist die des Kaisers Tiberius von Ticinum (Pavia) nach Germanien, wo er den erkrankten Drusus erreichen wollte. Er soll auf dieser Fahrt, durch häufigen Pferdewechsel und rücksichtsloses Vorwärtstreiben, mit einer Schnelligkeit von 300 km in vierundzwanzig Stunden, das heißt, mit mehr als dem Doppelten der üblichen antiken Fahrtleistung, vorwärtsgekommen sein.

Sie wollte zum Vati ins Lazarett

Einem Straßenbahnschaffner in Hattingen fiel ein vierjähriges Mädelchen auf, das allein in die Straßenbahn stieg und bei der Frage nach dem Fahrziel antwortete: „ganz weit zum Vati ins Lazarett". Er fragte zusammen mit einer Frau behutsam die kleine Dame im Wintermäntelchen und mit einem Handköfferchen nach ihrer „Heimatadresse" aus, und die hilfreiche Frau brachte die kleine Ausreißerin wieder zur hocherfreuten Mutter zurück, die gerade die Kriminalpolizei hatte alarmieren wollen. Der Grund zu der „großen Reise" des kleinen Mädels war, daß eine Nachricht vom Vati eingetroffen war, die seine Ankunft in einem Lazarett nahe der Stadt ankündigte. Das hatte die Kleine gehört und sich auf den Weg gemacht.

Mutiges Mädchen gab ein Beispiel

In Emden wurden zwei Pferde, die einen Wagen zogen, durch einen Unfall scheu und rasten in wildem Galopp, alles über den Haufen rennend, die Straßen entlang. Niemand wagte das dahinrasende Gespann aufzuhalten, bis ein junges Mädchen den Pferden in die Zügel fiel, eine weite Strecke mitgeschleift wurde, aber unter Aufbietung aller Kräfte schließlich die dampfenden Tiere doch zum Stehen brachte.

Aus der Familie

Es haben sich vermählt:

Feldwebel **Friedrich Ebner** - **Trudel Ebner** geb. Stahl. Kollnau / Durlach, 15. Januar 1944. Wk 103/39

Emil Sprang, Leutnant d. R. - **Thea Sprang** geb. Maier-Hummel. Oberhausen/Breisg. / Ettenheim (Baden), Bohnstr. 14, 24. Januar 1944. 3292/3

Gefr. **Helmut Wick**, z. Zt. Urlaub - **Margret Wick** geb. Kuß. Freiburg/Br., Burgstraße 58. 2608/b

Danksagungen:

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzl. **Ernst Büche**, Hptm. u. Komp.-Chef - **Brunhild Büche** geb. Ehrhardt. Bad Krozingen. 2609/b

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichen Dank. **Willi Wacker**, Gefr. - **Mary Lillian Wacker** geb. Moroff. Plankstadt, Kr. Mannheim / Lörrach, Blumenweg 1.

Hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser unvergeßl. lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Götti

Obergefr. Josef Stratz
Inh. d. EK. II, d. Sturm- u. d. Verw.-Abz. u. d. Ostmed.

am 27. Dez. 43, kurz vor seinem 31. Geburtstag im Osten gefallen ist. 46673

Saubadorf-Untersimonswald.

In tief. Schmerz: **Frau Steffi Stratz** geb. Weiser; **Theresia Stratz Wwe.**, Mutter; Obgefr. **Albert Stratz**, z. Zt. i. F. u. **Fam.**, Bleibach; Obgefr. **Markus Saller**, z. Zt. i. F. u. **Familie**, Bleibach; **Fam. Georg Durer**, Untersimonswald; **Familie Xaver Maier**, Siensbach; **Fam. Wilhelm Weiser**, Saubadorf, u. alle Anverw. 46673

1. Seelenamt 26. 1., 8 Uhr, in Untersimonswald.

Unsagbar hart traf uns die Nachricht, daß auch unser zweiter, herzensguter Sohn

Obergefr. Hans Siebler

an der Ostfront am 30. 12. 43 im blühenden Alter von 24 J. den Heldentod für seine liebe Heimat, kurz nach seinem Urlaub, erlitten hat. Er folgte seinem Bruder Eugen nach, der ebenfalls im Osten den Heldentod fand. Nun ruhen zwei unserer Lieben in fremder Erde. Beide werden in unseren Herzen weiterleben.

Unterwangen, 20. Januar 1944.

In tiefem Leid: **Johann Siebler** und **Frau Adelheid** geb. Schmied; Geschwister: **Elsa Siebler**, z. Zt. USA.; **Otto Siebler**, **Marie Siebler**, **Otto Siebler**. 47097

1. Seelenamt am 26. 1. 44, 9 Uhr, in Oberwangen.

Am 17. 1. 1944 starb ganz unerwartet unser lieber Vater, Bruder und Großvater

Kellermeister
Alois Knöbel

im 64. Lebensjahr. Wir haben ihn in aller Stille beigesetzt.

Ihringen a. K., 21. Jan. 1944.

In tiefer Trauer: **Familie Rossert**, Freiburg; **Irmgard Knöbel**, **Klara Knöbel**, und **Anverwandte**. 45874

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser guter Sohn, Bruder und Bräutigam

Unteroffz. Wilhelm Isele
Inh. des EK. I u. II u. des Inf.-Sturmabzeichens

am 6. 1. an seiner schweren Verwundung gestorben ist. Er opferte sein Leben f. Führer und Volk. 46750

Gündelwangen, 22. Jan. 1944.

In tiefem Schmerz: **Johann Isele** und **Frau Maria** geb. Zimmermann; Geschw. **Karl Isele**, z. Zt. i. F., **Rosa** und **Anna**; Braut **Luise Baschnagel**.

Trauergottesdienst 26. 1. 44, 9 Uhr.

Der Herr über Leben und Tod hat heute früh unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau
Therese Frese Witwe
geb. Goetz

nach kurzer schwerer Krankheit, im 84. Lebensjahr wohlvorbereitet, zu sich gerufen.

Freiburg i. Br., 20. Jan. 1944. Adelhauser Straße 12.

In stiller Trauer: **Hans Frese** u. **Frau**, **Maria Bader** geb. Frese, **Hermann Frese**, Major d. R., u. **Frau**, Dr. med. **Otto Bader**, Oberstabsarzt d. R., u. **neun Enkelkinder**.

Stille Beerdigung. Erstes Opfer am 26. 1., vorm. 9 Uhr. Zweites Opfer 29. 1. u. drittes Opfer 1. 2., jeweils 8 Uhr im Münster. 45960

Am 18. Januar ist nach kurzer Krankheit im 80. Lebensjahre meine lb. Frau, unsere gt. Mutter u. Großmutter

Frau Berta Quennet
geb. Kremp

wohlvorbereitet in die Ewigkeit eingegangen. 46754

Allen die ihr in den letzten Lebenstagen beigestanden sind u. uns ihre Teilnahme bekundet haben, danken wir von Herzen.

Neuershausen, Freiburg, den 19. Januar 1944.

Franz Quennet; Fam. Josef Quennet; Fam. Friedr. Güntert; Fam. Albert Hummel.

Nach längerem Leiden entschlief am 22. 1. 1944 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Salomea Brand
geb. Müller

im Alter von fast 71 Jahren.

Opfingen, 22. Januar 1944.

Die trauernden Hinterblieb.: **Otto Pfistner** u. **Frau Luise** geb. Brand. 46960

Beerdig. Dienstag, 13 Uhr.

Allen Verwandten u. Bekannten die schmerzerfüllte Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter u. Schwester

Sophie Rosi Witwe
geb. Wassmer

am 19. 1. 1944 verschieden ist.

St. Blasien, 20. 1. 1944. 46909

Im Namen der trauernden Hinterblieb.: **Adolf Rosi.**

Unerwartet nahm der Herr über Leben und Tod meine lb. Frau, unsere gute, treubes. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante 46962

Luise Menzer
geb. Mösinger

im Alter von nahezu 64 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Mundingen, 22. Januar 1944.

Die trauernden Hinterbleib.: **Karl Friedrich Menzer** und **Sohn Fritz**, **Fam. Wilhelm Mösinger**, **Fam. Gottlieb Mack**, **Karl Groll Ww.**

Beerdigung am 24. Januar, 14 Uhr.

Heute hat der Allmächtige über Leben und Tod meinen geliebten Mann, unseren guten Vater 47006

Stefan Krämer
Gemeindediener

nach kurzer Krankheit durch Unfall im Alter von 59 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

Wettelbrunn, 22. Januar 1944.

In Namen der trauernd. Hinterbliebenen: **Frau Maria Krämer**, **Kinder** u. **Anverwandte**.

Beerdig. Dienstag, 9.30 Uhr.

Schmerzerfüllt teilen wir mit, daß der Herr über Leben u. Tod meinen lieben, unvergeßl. Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel 46965

Johann Gutmann
Kapellmeister

plötzlich u. unerwartet, wohlvorbereitet im Alter von 62 Jahren in die Ewigkeit abgerufen hat.

Grunern, den 22. Januar 1944.

In tiefem Schmerz: **Johanna Gutmann** geb. Riedy; **Fam. Gerda Gramelspacher Wwe.** geb. Gutmann; **Fam. Paul Beha**, **Elisabeth**, **Agatha Gutmann**.

Beerdig. Dienstag 9.30 Uhr.

Heute morgen 2.30 Uhr ist unsere lb. Mutter, Großmutter und Tante 46987

Sibilla Köbelin
geb. Schöpflin

im Alter von 88 Jahren von ihrem langen, mit Geduld ertrag. Leiden erlöst worden.

Hach, den 22. Januar 1944.

Die trauernden Hinterblieb.: **Kinder** u. **Anverwandte**.

Beerdigung Montag, 24. Januar, 14.30 Uhr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied gestern abend wohlvorbereitet meine liebe Frau, unsere gute, treubes. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante 46966

Emma Karolina Suger
geb. Harter

nach vollend. 67. Lebensjahr

Eschbach bei Heitersheim den 23. Januar 1944.

In tiefer Trauer: **Karl Suger**, Gemeinderechner; **Fam. Karl Suger jr.**; **Fam. Josef Suger**, Tübingen.

Beerdig. Dienstag 9.30 Uhr.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß heute nacht meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante 46959

Emma Kirchhofer
geb. Calame

im Alter von 70½ Jahren in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Lörrach, 21. Januar 1944. Schützenstraße 16.

Fritz Kirchhofer, Uhrmachermeister, mit **Sohn** und vier **Töchtern**, nebst **Anverwandt.**

Stille Bestattung. Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Allen Verwandten u. Bekannten die schmerzl. Mitteilung, daß unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante 46939

Marie Luise Neu

nach längerem, schwerem Leiden, doch unerwartet rasch, in die Ewigkeit abberufen wurde. 46939

Lörrach, 21. Januar 1944. Wallbrunnstraße 21.

In tiefer Trauer: **Otto Neu** u. **Frau Charlotte** geb. Schneider, und **Kinder**, **Emil Dold** u. **Frau Elisabeth** geb. Neu, u. **Anverwandte**.

Stille Bestattung.

Meine innigstgeliebte treubes. Mutter, unsere lb. Schwester, Schwägerin und Gotte

Frau Luise Rütschle
geb. Brugger

ist nach langem schwerem Leiden im 64. Lebensj. wohlvorbereitet in die ewige Heimat eingegangen. Die Beerdigung hat am 21. Jan. stattgefunden. 46791

Gleichzeitig sprechen wir für die vielen Beweise der Teilnahme allen unsern herzl. Dank aus.

Eichsel, den 18. Januar 1944.

Max Rütschle, z. Zt. i. F.; **Karl Fr. Brugger** und **Frau Anna** geb. Rütschle; **Herbert Brugger**, z. Zt. Lazarett.

Der Herr über Leben u. Tod nahm heute meinen lb. Mann, unseren herzensguten treusorgenden Vater 46964

Adolf Joos

nach langer Krankheit zu sich.

Laufenburg, 22. Januar 1944.

In tiefem Leid: **Maria Joos** geb. Pfefferle, **Maria** und **Hildegard Joos**.

Beerdigung 25. Jan., 9 Uhr, in Laufenburg.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief im Krankenhaus in Stühlingen mein lb. Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Bruder der

Senatsrat a. D.
im Reichspatentamt
Dr. Ing. Karl Büchner
Leutnant der Landwehr,
Inh. d. E. K. II 1914/18
und anderer Orden

aus Berlin-Friedenau, im Alter von 80 Jahren. 46226

Weizen (Kreis Waldshut), den 18. Januar 1944.

In tiefer Trauer: Für alle Hinterbliebenen: **Elsa Büchner-Wirz**, **Hans** und **Charlotte Büchner**.

Die Beisetzung fand in Stühlingen statt.

Der Herr über Leben u. Tod nahm am Silvesterabend meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorg. gt. Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, unsere lb. Oma

Josefine Matt geb. **Huber**

nach langem Leiden im Alter von 72 Jahren zu sich in den ewigen Frieden. Ihr Leben war nur Arbeit u. Sorge für ihre Lieben. 46907

Bingen, im Januar 1944.

In tiefer Trauer: **Friedrich Matt**; **Otto Matt**, z. Zt. i. F., u. **Fam.**; **Wilhelm Matt**, z. Zt. Neuburg a. D., u. **Frau**; **Hermann Rümmele**, z. Zt. i. Laz., u. **Fam.**; **Adolf Matt**.

Gleichzeitig danken wir allen, die uns in unserem tiefen Leid beigestanden sowie für d. Kranzspenden.

Fam. Matt-Rümmele.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Emmendingen

Am Dienstag, 25. Januar 1944, gelangen bei den Firmen Carl Broes, Marktgrafenstraße, W. Reichelt, Adolf-Hitler-Platz, Rudolf Ringwald, Theodor-Ludwig-Straße **Räucherfische** zur Verteilung. Die Ausgabe erfolgt nur auf Vorlage der Haushaltsausweise. Zum Bezug werden aufgerufen alle Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben D—K. Einschlagpapier ist mitzubringen.

Emmendingen, den 22. Januar 1944.

Der Bürgermeister
— Kartenausgabestelle —

Kreis Lörrach

Veränderungen: HRA. 6/64 — A. Jansen, Lackierfabrik, Steinen —. Die Prokura des Kaufmanns Adolf Otto Jansen ist erloschen. 46811

Lörrach, den 7. Januar 1944.

Amtsgericht I.

Kreis Säckingen

Bekanntmachung der Stadt Säckingen. Die Kartenausgabestelle bleibt ab Dienstag, den 25. Januar, bis einschließlich Samstag, den 29. Januar 1944, wegen Vorbereitung zur Lebensmittelkartenausgabe für jeden Verkehr geschlossen. **Der Bürgermeister.**

Kreis Waldshut

Ich mache die Bevölkerung der Stadt Waldshut darauf aufmerksam, daß mit sofortiger Wirkung für die Öffentlichkeit die Sprechstunden bei allen Dienststellen des Rathauses, mit Ausnahme des Schalterdienstes der Stadtkasse, wie folgt festgesetzt werden:

Montags und Mittwochs, vormittags von 8 bis 12 Uhr, und Freitags, nachmittags von 14—18 Uhr.

Zu allen übrigen Zeiten sind die Dienststellen geschlossen. Meine eigenen Sprechstunden bleiben in der bisherigen Weise beibehalten, und zwar: Mittwochs von 10—12 Uhr und Freitags von 15—18 Uhr. 47035

Der Bürgermeister.

Unterricht

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreiswaltung Säckingen
Berufserziehungswerk

Am Montag, dem 31. Januar 1944, beginnen wir in Säckingen mit folgenden Lehrgemeinschaften:

	Std.	RM.
Stenografie für Anfänger	36	— 8.50
Stenografie f. Fortgeschritt.	36	— 8.50
Eilschriftseinführung	36	— 8.50
Buchführung für Anfänger	24	— 8.50
Buchführung f. Fortgeschritt.	24	— 8.50
Algebra für Anfänger	24	— 8.50
Algebra f. Fortgeschrittene	24	— 8.50

Anmeldungen nimmt sofort entgegen die Deutsche Arbeitsfront, H.-Abt. Berufserziehung, Säckingen, Bergseestr. 1.

Kleine Anzeigen

Kraftfahrer für anf. ges., evtl. f. halbe Tage. Zu unter HG 2630/b.

Pflichtjahrmädchen zu 3 Kindern f. sof. od. später ges. Zu u. 3721/b Zweiggesch.-Stelle des Alem. Kandern.

Pflichtjahrmädchen in eine Gärtnerei i. Bez. Müllheim ges. Zu u. B 64/13.

Damenfahrrad, gut erh., für Zeitungsträgerin dringend ges. Zu u. B 64342.

Tausche 2 Herrenhemden geg. Damenschlüpfer Gr. 42—44. Zu unt. B 64339.

Stein Aluminiumkochtopf u. Thermosflasche od. Kaffeekanne u. Profilierfischer, suche elektr. Kochplatte, 220 Volt. Zu unter B 2309/b.

Schöner Zugochse, ca. 12 Ztr., zu verk. Britzingen, Haus Nr. 21. 3776/b

Ochse, ca. 14—15 Ztr., zu kauf. ges. E. Scholer, Heitersheim. 45403

Mast- u. Zugkuh, 16 Wochen trächt., z. verk. Mambach i. W., Haus Nr. 43a.

Schöne Erstlingskuh, 21 Wochen trächtig, fehlerfrei, zu verkaufen. Tannenkirch, Haus Nr. 58. 46806

Großträchtige Kalbin weg. Platzmangel sof. zu verk. Bürgermeister, Hütten.

Kalbin, nahe am Ziel, zu verkaufen. Niederrimsingen, Haus Nr. 69. 2307/b

Hochtr. Kalbinnen sowie 2jähr. Zuchtrind mit Abst. zu verkaufen bei Frz. Lauber, Bad Krozingen. 47081

Gold. Armband verloren am 18. 1. Geg. Belohn. abzugeben Fundbüro, Polizeipräsidium Freiburg. 2610/b

Armbanduhr, Golddoublé, Mittwoch, 19. 1., verloren zw. Kindringen—Freiburg — Hauptbahnhof — Diakonissenhaus. Abzug. geg. Belohn. an Frau Elsa Dick, Kindringen, Schlageterstraße 14. Z 45906

Neuer Filzhut verl. am 11. Jan. von der Gaurichstr. bis zur Breisacher Str. Abzug. gegen gute Belohn. Konradstraße 13, II, od. Fundbüro Freiburg.

H.-Handschuh, linker, braun, Leder, pelzgefüttert, a. Silvester verl. Geg. Belohn. abzugeb. Turnseestr. 46, II, oder Fundbüro Freiburg. 2606/b

Braun. D.-Lederhandschuh (links) pelzgefütt. am 16. 1. zwischen Hohenzollernpl. u. Bahnhof verl. Wiederbr. 5 RM. Belohn. Nachr. an Birkhol, Freiburg, Bürgerweg 13. 2605/b

Damenhandschuh, grau m. Lederbesatz, verloren. Geg. Belohn. abzugeben Gasthaus „Schwanen", Binzen. 46939

Grauer, gefütt. H.-Wildlederhandschuh auf dem Weg Wirtschaftsamt—Eschholzstr. verl. Abzug. gegen Belohn. Eschholzstr. 50 II, Freiburg. 2608/b

Goldener Ring m. länglichem Amethyst verl. Abzug. gegen Belohn. Sonnhalde 16 od. Fundbüro Frbg. 2609/b

Silb. Gliederarmband (wertv. Andenk.) verl. Geg. gute Belohn. abzugeben Freiburg, Karlstr. 47, Tel. 6325. 45902

Brille mit Lederfutteral am Bahnübergang nach Gündlingen gefunden. Abzuholen geg. Anzeigegebühr b. Landwirt Gustav Janne, Ihringen, Scherkhofenstraße 118. 46741

Kleiner Pekinesen-Hund entlaufen. Wiederbringer erh. hohe Belohnung. Nachr. an Frau Hellstern, Freiburg, Salzstraße 47. 2615/b

Ein Kaltenhänger am 14. 1. entlaufen. Abzug. bei Heiner Spiegele, Kenzingen, Nr. 14, gegen Belohn. Vor Ankauf wird gewarnt. Der Hund hört auf den Namen Peter. 3523/b

Schwarzer Dackel zugelaufen. Abzuhol. geg. Einrückungsgeb. bei Kreisleiter Rakow, Tiengen/Oberrh., Schloß.

Die Dame, die am 17. 1. am Schalter 11 des Hauptpostamts 148.40 RM. ausgezahlt erhielt, wird gebeten, wegen einer Rückfrage am Schalter 11 vorzusprechen. Postamt Freiburg. 46908

Fahrradfahrerbeleuchtung, Freitagabend Hinterhof d. Casino, NSU, ballonbereift, abgestellt am Treppenaufgang. Hohe Belohn. Rückfinderl. Mitt. u. HG 2606/b.

Lichtspiele

Ufa - Friedrichsbau
Letzte Tage! — Täglich um 13.45, 16.15, 18.45 Uhr: **Johann.** Eine Filmkomödie der Bavaria mit Theo Lingen, Fita Benkhoff. Jugendl. nicht zugel. Vorverk. täglich 10—11.30. Märchenvorstellung: **Schneeweißchen und Rosenrot.** Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, jeweils 11.30. Vorverkauf ab Montag 10 Uhr.

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 3
Liebe, Leidenschaft und Leid. Mit Karin Hardt, Richard Häußler, Waldemar Leitgeb. Jugendl. n. zugel. Beginn: 13.45, 16.15, 18.45.

Harmonie-Lichtspiele
In Erstaufführung! C. Höhn, A. Matterstock, F. Kampers **Kollege kommt gleich.** Jugendl. ab 14 J. zugel. Freikarten ung. Kartenvorverkauf für alle Vorstellungen tägl. ab 10.15; vormittags kein Verkauf. Beginn 13.45, 16.15, 18.45. 46909

Zentraltheater Schiffstraße 9
Der große Zarah-Leander-Film **Damals.** Zarah Leander, Hans Stüwe, Hilde Körber. Freikarten ung. Jugendl. nicht zugel. 13.45, 16.15, 18.45. 45847

Union-Theater Schützenallee 7
H. Knoteck, W. Albach-Retty, **Heimatland.** Nach der Operette „Monika". Aufnahmen aus dem Glottertal. Jugendl. über 14 Jahren Zutritt. 13.45, 16.15, 18.45. 46870

Emmendingen: Zentraltheater
Heute 20 Uhr letzte Vorstell. Ruth Hellberg und René Deltgen **Tragödie einer Liebe.** Dienstag, 25. Januar 1944. — Ilse Werner und Carl L. Diehl: Die schwedische Nachtigall.

Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 3. — Das große humoristische Sonderprogramm! Beg.: Allabendl. 19.30. Mittwoch und Samstag 15.30 Uhr Nachmittagsvorstellung. 46479

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 25. Jeden Montag geschlossen.

Musikhaus Ruckmich, Freiburg, veranstaltet im Museumssaal, Montag, 31. Januar, 20 Uhr, **Cello - Abend Anneliese Schmidt**, am Flügel Käte Krause. Jos. Haydn, Sonate C-dur, J. S. Bach, Suite C-dur für Cello allein, Franz Schubert, Sonate a-moll (Arpeggione), J. Brahms, Sonate e-moll op. 38. Konzertflügel Steinway u. sons Alleinvertretung Musikhaus Ruckmich. Karten zu 3.50, 2.50 u. 1.50 RM. (Mitgl. d. RMK., Stud. u. Wehrmacht Erm.) im Musikhaus Ruckmich u. a. d. Abendkasse. 46871

Deutscher Volksgesundheitsbund veranstaltet am Mittwoch, von 18 bis 19 Uhr, in der Reformgaststätte Fried-Kaum, Bertoldstraße 43 (gegenüber dem Stadttheater) **„Zwei Stunden der Gesundheit"** für Mitglieder und Gäste. Eintritt frei.

Geschäftliches

Leim f. Holz u. Papier verwendbar, bezugscheinfrei. Liefert Stroemer-Schomers Chem. Fabrik, Wesseling-Köln. Gegr. 1898. 46799

Städt. Bühnen

Großes Haus. — Mo. geschlossen. — Di. 18.00 bis 20.30, Di-Miete B, **„La Bohème".** 47002

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg